Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 176 (2008)

Heft: 14-15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

14–15/2008 • 3. APRIL • 176. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

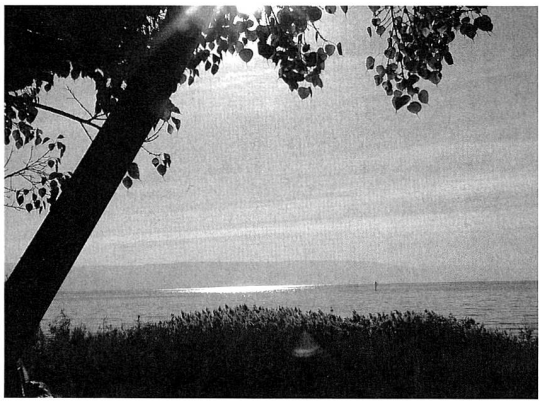
Schweizerische Kirchen-Zeitung

«AUF DEIN WORT HIN» – BERUFUNG IN NEUEM LICHT

Der Weltgebetstag für Kirchliche Berufe (4. Ostersonntag 13. April 2008) lädt dazu ein, die eigene Berufung und die Berufung der uns anvertrauten Menschen in einem neuen Licht zu entdecken. Wir sind verbunden mit Frauen und Männern, die als Christinnen und Christen, als Ordensmenschen oder in einem kirchlichen Dienst sich dafür engagieren, dass menschenwürdiges Leben möglich ist. Dabei wird sichtbar, wie kirchliches Engagement sich je nach kulturellem oder wirtschaftlichem Umfeld gestaltet – eine reiche Vielfalt, für die wir dankbar sein dürfen.

Der Guthirtsonntag lädt auch dazu ein, die biblischen Texte als Quelle vielfältiger Berufungen zu betrachten und zu erfahren, wie Menschen vor uns den Ruf Gottes hörten und wie sie dieser Berufung in ihrem Leben gefolgt sind.[1] Mit «auf dein Wort hin» wählte die Fachstelle Information Kirchliche Berufe IKB[2] ein Jahresthema, das sich auf die Berufung der ersten Jünger durch Jesus bezieht (Lk 5,1–11). Dieses Thema und der biblische Text können dem Engagement für die Berufung der Menschen und dem Gebet im Anliegen kirchlicher Berufe neue Kraft und eine neue Perspektive schenken.

Das Foto der Titelseite des Impulsheftes «auf dein Wort hin»: Am See Gennesaret (Foto: Jörg Schreiner)



Sehnsucht wahrnehmen – Berufung klären

Die ersten Verse in Lk 5 weisen darauf hin, worum es beim Engagement für Berufungen zuerst geht: Die Sehnsucht der Menschen sehen und darauf eingehen. Die Sehnsucht nach Erfüllung in Beruf und Alltag. Der tiefe Wunsch, gesehen und gehört zu werden. Die Sehnsucht nach Sinn und einer Perspektive im Leben. Offensichtlich haben die Menschen um Jesus gespürt, dass er diese ihre Sehnsucht sieht. So haben sie seine Botschaft verstanden und darum drängten sie zu ihm, um das Wort Gottes zu hören. Solche Sehnsucht bewegt auch heute viele Menschen.

Die folgende Erzählung der Begegnung Jesu mit Simon und seinen Fischergefährten schafft Raum, um verschiedene Aspekte unserer eigenen Berufung und unseres Engagements für Berufungen in einem neuen Licht zu betrachten. Da ist zunächst die Erfahrung, sich mit voller Kraft für ein Ziel einzusetzen und doch keine Früchte wachsen

217 BERUFUNG
219 LESEJAHR
221 TAUFE
225 STV-BERICHT
227 KIPA-WOCHE
235 BERUFUNGS-COACHING
237 AMTLICHER TEIL

zu sehen. In diese Situation hinein spricht Jesus: Bleibe nicht hängen bei dieser Erfahrung! Richte deinen Blick in die Weite, entdecke die geheimnisvolle Tiefe des Lebens, die es in dir selber und in all den Menschen um dich zu entdecken gilt. Gib dem Vertrauen eine Chance und wage einen neuen Anfang! – Da ist unser Vertrauen in Jesu Wort gefragt, aus dem heraus wir sagen können: «auf dein Wort hin» wage ich diesen Schritt und packe das Anliegen von der andern Seite her an.[3] Es kann aber auch sein, dass die Betrachtung meines Lebens im Licht der Botschaft Jesu mir bewusst macht, dass ich mit meiner Berufung in eine Krise geraten bin, die nach einer Klärung und einer «zweiten Entscheidung»[4] ruft. Dabei wird es darum gehen, das Wesentliche der eigenen Berufung neu zu entdecken und ihm in meinem Leben Raum zu geben.

Leben in Freiheit – alle Menschen sind berufen

Dem Vertrauen des Simon Petrus «auf dein Wort hin» folgt die Erfahrung des wunderbaren Fischfangs und dessen Deutung durch Jesus: «Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen» (Lk 5,10b). Dem Geist Jesu entsprechend geht es dabei nicht darum, Menschen gegen ihren Willen für etwas zu «fangen», sondern vielmehr darum, sie aus lebensfeindlicher Versklavung zu lösen und ihnen die Perspektive eines Lebens in Freiheit zu eröffnen.[5]

Damit wird deutlich: Alle Menschen sind von Gott zu einem Leben in Würde berufen. Wo engagierte Christinnen und Christen, Pfarreien und Ordensgemeinschaften, Verbände und Hilfswerke sich in Diakonie und Entwicklungszusammenarbeit für gerechtere Verhältnisse einsetzen, leisten sie einen unabdingbaren Beitrag dafür, dass Menschen ihre Berufung entdecken können. Dabei bleibt uns bewusst: der Weg aus Abhängigkeiten in die Freiheit des Evangeliums ist für niemand ein Sonntagsspaziergang, sondern eher wie eine anstrengende Bergwanderung. Darum ist eine angemessene Unterstützung und Ermutigung in der Gemeinschaft der Kirche gefragt.

Den Boden für Berufungen bereiten

Der Wiener Pastoraltheologe Paul M. Zulehner schreibt: «Kernaufgabe der Kirche ist es, den Menschen in die Tiefen seines eigenen Lebens zu führen, vor jenes Geheimnis, welches das Leben im Grunde immer schon ist: Die Liebesgeschichte Gottes mit dem je einmaligen Menschen.» So ist neben der Diakonie ein vermehrtes Engagement für Spiritualität und Mystagogik gefragt, um dem Menschen die Innenseite seines Lebens entdecken zu helfen. Wir leben in einer Zeit, die so sehr von Leistung und äusserem Erfolg geprägt ist, dass es vielen schwer fällt, die in sie gelegte Würde von Gott her – vor jeder Leistung – wahrzunehmen. Deshalb ist es für die Seelsorge und ihr Engagement für die Berufung aller Menschen zunehmend wichtig, Wege zu suchen, um in Jugendarbeit und Katechese, in Gottesdiensten und Erwachsenenbildung und manchen anderen Feldern der Pfarreiseelsorge Räume mit einer Atmosphäre zu gestalten, wo Menschen die Erfahrung der Gottesnähe machen können.[6] Dazu gehört auch die Hinführung zu einer Gestalt von Beten im Anliegen der Berufung, bei der es darum geht, innerlich frei und offen dafür zu werden, «wie Gottes Wort in uns wirkt und staunend zu erkennen, wozu Gott uns beruft».[7] Erfreulicherweise gibt es in Pfarreien, Bildungshäusern, Klöstern und Gemeinschaften bereits vielfältige Ansätze, die in dieser Weise den Boden für Berufungen bereiten.

Mit Überzeugung von kirchlichen Berufen erzählen

Die beschriebene Öffnung des Berufungsbegriffs prägt schon seit einigen Jahren die Arbeit der Fachstelle IKB. Die Fundgrube, eine jährlich erscheinende Sammlung von Gebeten, Bildern und Texten versteht sich z. B. ganz im Dienst einer spirituellen Förderung und Unterstützung dieses Ansatzes von Berufung.[8] Und das Seminar zu «Berufungscoaching», welches die Fachstelle IKB im Jahr 2007 für Multiplikator/innen durchgeführt hat,[9] basiert ausdrücklich auf diesem offenen Begriff von Berufung.

Dieses Verständnis von Berufung bedeutet nun keineswegs, auf überzeugende Werbung für kirchliche Berufe und das Ordensleben zu verzichten. Im Gegenteil: Je mehr in Pfarreien, Ordensgemeinschaften und durch die Angebote der Fachstelle IKB spürbar wird, dass es primär um die Berufung geht, die in allen Menschen grundgelegt ist und die in ihrem je einmaligen Leben zur Entfaltung kommen will, umso überzeugender können Priester, Diakone, Pastoralassistent/innen, Jugendseelsorger/innen und Katechet/innen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen Einblick geben in ihre beruflichen Erfahrungen und Interessierte auf die entsprechenden Ausbildungswege aufmerksam machen.

Als Leiter der Fachstelle IKB freue ich mich jedenfalls darüber, wie viele Porträts von Frauen und Männern, die sich ehrenamtlich oder beruflich in der Kirche engagieren, in jüngster Zeit in den Pfarreiblättern und andern religiösen Zeitschriften publiziert wurden.[10] Und ebenso freue ich mich darüber, dass die Ordensgemeinschaften am 11./12. April 2008 wieder zu einer gesamtschweizerischen «Nacht der Klöster»[11] einladen.

Robert Knüsel-Glanzmann, Leiter Fachstelle IKB

[1] Die Artikel aus dem Buch «Auf dein Wort hin. Berufung und Nachfolge in der Bibel» von Georg Fischer SJ und Martin Hasitschka SJ, Innsbruck 1995 (vergriffen) finden sich unter: www.kirchliche-berufe.ch/Inspiration.

[2] Die Information Kirchliche Berufe IKB arbeitet im Auftrag der Bischöfe und der Ordensgemeinschaften in der Deutschschweiz. Die hier erwähnten Unterlagen können bestellt werden unter: Fachstelle IKB, Abendweg 1, 6000 Luzern 6, Tel. 041 419 48 39 oder www.kirchliche-berufe.ch/bestellungen

[3] Vgl. Joh 21,6.

[4] Dieter Eckmann: Zweite Entscheidung. Das Zurückkommen auf eine Lebensentscheidung im Lebenslauf. Leipzig 2002. Ein Interview mit Sr. Anna im Impulsheft «auf dein Wort hin» der Fachstelle IKB (2008) gibt eine Einführung zur Thematik. Ihre Arbeit «Du hast mich betört und ich liess mich betören – Spurensuche beim Propheten Jeremia zum Thema einer Zweiten Entscheidung» beim Studiengang Theologie STh kann auf www.kirchliche-berufe.ch/inspiration eingesehen werden.

[5] Vgl. dazu Bibel in gerechter Sprache. München 2006, 2316, Anm. 664.

[6] Einige Hinweise dazu finden sich in «Pfarreiseelsorge und Berufung», Beitrag von Claudia Armellino, Gemeindeleiterin, Biberist, im Impulsheft «auf dein Wort hin» zum Jahresthema 2008 (siehe www.kirchliche-berufe.ch).

[7] Aus dem Gebet auf der Rückseite des Buchzeichens «Pfingsten» der Fachstelle IKB zum Jahresthema 2008.

[8] Siehe z.B. «Worte wie Brot. Nahrung für Seele». Fundgrube 13 zum Jahresthema 2008.

[9] Siehe dazu den Beitrag von Gabriela Lischer auf S. 235–237 dieser SKZ-Ausgabe.

[10] Siehe dazu: «transparent für Gottes Licht», Kipa-Interviews zu kirchlichen Engagements und Berufen, hrsg. von der Fachstelle IKB, 2007

[11] Aktuelle Informationen über die geplanten Begegnungen: www.kirchliche-berufe.ch

UNTERWEGS SEIN UND ANKOMMEN

4. Sonntag der Osterzeit: Psalm 23

«Alle Bücher, die ich gelesen habe, haben mir diesen Trost nicht gegeben, den mir dies Wort der Bibel gab.» Immanuel Kant spricht hier von Psalm 23, der am 4. Ostersonntag als Antwortpsalm vorgesehen ist. Das biblische Lied zählt zu den bekanntesten Psalmen und zu den beliebtesten Bibelversen überhaupt.

Die archaischen Bilder des Psalms (grüne Auen, Wasser, Pfade, finstere Schlucht, gedeckter Tisch usw.) entsprechen grundlegenden menschlichen Erfahrungen und Hoffnungen und begleiten darum bis heute viele Menschen durch persönliche Lebenssituationen. Die christliche Liturgie verwendet den Psalm häufig, denn in ihm begegnen wir Motiven der Taufe und Eucharistie. Im Lesejahr A kommt er gleich an vier Sonntagen vor.

Vertrauenslied

Psalm 23 bildet eine kunstvolle, in sich geschlossene, sechs Verse umfassende Einheit und kann als Vertrauenslied sowohl eines einzelnen Beters als auch der Gemeinschaft des Gottesvolkes gedeutet werden. Er gliedert sich in zwei Teile, die wiederum je zwei Abschnitte umfassen. Im ersten und letzten Abschnitt (V. 1–3 bzw. V. 6) redet der Psalmist von Gott in der 3. Person, wobei Motive der Ruhe und Geborgenheit vorherrschen. In den mittleren Abschnitten (V. 4 u. 5) wendet sich der Beter direkt an Gott und spricht auch die Gefährdungen seines Lebens an. Der Psalm als Ganzer ist vom Unterwegssein und Ankommen geprägt. Im Hintergrund stehen die Weg-Erfahrungen des Volkes Israel: der Auszug aus Ägypten (mit der Wanderung durch die Wüste ins verheissene Land) und die Rückkehr aus dem babylonischen Exil.

Gott als Hirte

Eröffnet wird der Psalm mit einem Bekenntnis des Beters zu Jahwe, und damit implizit gegen andere Götter und Mächte: «Der Herr ist mein Hirt» und niemand sonst. Das Bild des Hirten wurzelt in der Lebenswelt der israelitischen Halbnomaden, die in den Sommermonaten unterwegs waren auf der Suche nach Weideplätze für ihre Herden. Das war mit zahlreichen Schwierigkeiten und Gefahren verbunden. Hirte zu sein hatte nichts Idyllisches an sich, sondern erforderte viel Geschick und einen hohen Einsatz. Im Alten Orient wurden Könige und Herrscher als Hirten bezeichnet, denn sie sollten ihr Volk sicher leiten und für dessen Wohl sorgen.

Von den orientalischen Völker hat nur Israel das Bild des Hirten auf Gott übertragen. Das biblische Volk hat Gott immer wieder als guten, verlässlichen Hirten erfahren. Er handelt so, wie es seinem Namen (d. h. seinem Wesen) entspricht (V. 3), so wie er sich Mose offenbart hat: als ein Gott der da ist und mit seinem Volk mitgeht (V. 4). Entsprechend steht der Gottesname am Beginn und am Ende des Psalms.

Einmalig für das Alte Testament ist die persönliche, intime Gottesbeziehung, die in Psalm 23 mit der Bezeichnung «mein Hirte» zum Ausdruck gebracht wird. Diese Vertrautheit finden wir auch im Evangeliumsabschnitt des 4. Ostersonntags, wo Jesus vom Hirten sagt: «Er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen … die Schafe folgen ihm, denn sie kennen seine Stimme» (Joh 10,3.4). Parallel zur Ausschliesslichkeit, die im ersten Psalmvers zum Ausdruck kommt, versteht Jesus sich selbst als der gute, d. h. der richtige, (einzig) wahre Hirt (Joh 10,11.14; vgl. den Ruf vor dem Evangelium), der sogar sein Leben für seine Schafe einsetzt (Joh 10,11). Mit dem Hirtenmotiv bereitet der Antwortpsalm auf die nachfolgenden Lesungen vor.

Durch den Tod zum Leben

Dass der Beter des Psalms Gott als treuen Hirten erfährt, bedeutet nicht, dass er selber passiv bliebe und nur blindlings zu folgen hätte. Ab Vers 4 wird er selber aktiv. Das Vertrauen in Gott, der ihm zur Seite steht, macht ihn erst wirklich handlungsfähig. Er schreckt nicht zurück vor der «finsteren Schlucht», sondern geht mutig hindurch. Er stellt sich der Alltagswirklichkeit, tritt den Widerwärtigkeiten des Lebens, dem Lebensfeindlichen, Tödlichen entgegen (V. 5).

Die Christen verbinden das Bild vom Durchschreiten des dunklen Tales mit dem Pascha Jesu und dem Geschehen der Taufe. Wie Jesus Christus den Weg durch Leiden und Tod zur Auferstehung gegangen ist, so wird auch der Täufling mit Christus begraben, um zur Fülle des Lebens zu erstehen (vgl. Röm 6,4).

Gott als Gastgeber

Im zweiten Teil des Psalms ändern sich die Bilder und Rollen. Gott wird vom Hirten zum Gastgeber, der Beter ist nicht mehr das Schaf, das vor oder hinter dem Hirten herläuft; er erfährt sich als ehrenvoller Gast, dem sich der Gastgeber zuwendet. Der Beter ist angekommen im Haus Gottes, wo ihn ein üppiges Festmahl erwartet (V. 5).

Gemäss altägyptischen Zeugnissen wurde dem Gast beim festlichen Mahl ein so genannter Salbkegel mit Öl auf den Kopf gebunden. Im Laufe des Mahls erfrischte und kühlte das herabfliessende Öl das Haupt des Gastes und strömte einen wohlriechenden Duft aus. Eine solche Wohltat empfängt der Beter des Psalms. Gott erhöht den von «Feinden» Bedrängten und Niedergedrückten.

Mit Öl gesalbt wurden im Orient aber auch Könige, Priester und Propheten bei der Einsetzung in ihr Amt. Der Beter, der dem Hirten gefolgt ist, wird nun selber zum Hirten! Eine christologische Deutung des Psalms sieht im Beter Jesus Christus, den Gesalbten Gottes (Lk 4,18). Seinem Gebet schliessen sich die Christgläubigen an, die durch die Taufe mit Christus «königliche» Würde erhalten haben.

Hinausgehen – zurückkehren

Im letzten Abschnitt des Psalms (V. 6) blickt der Beter in die Zukunft. Gestärkt wagt er sich wieder ins Leben hinaus im Wissen um die ständige Begleitung Gottes und um die Möglichkeit, im Haus des Herrn zu «wohnen» (oder nach genauerer Übersetzung: ins Haus des Herrn zurückzukehren).

«Lange Zeit» meint die (unendliche) Zeit Gottes, die menschliches Zeitmass übersteigt. Hier wird Hoffnung geweckt auf eine dauerhafte Heimat bei Gott über den Tod hinaus. In dieser Perspektive versinnbildlicht der gedeckte Tisch im Haus des Herrn die vollendete, ewige Tischgemeinschaft mit Gott im Himmel. Für die Christen wird diese Gemeinschaft vorweggenommen in der Feier der Eucharistie, zu der sie als Getaufe immer wieder eingeladen sind und «zurückkehren».

Dem Hirten und Gastgeber nachfolgen

Psalm 23 ist ein «epiphanisches Gedicht» (Paul Konrad Kurz). Ein rein analytischer Zugang wird ihm nicht gerecht. In ihm scheint eine tiefgründige Glaubenswirklichkeit auf, die auch heute die Menschen ergreifen will. Wenn die christliche Gemeinde diesen Psalm im Gottesdienst singt, geht sie mit dem Psalmbeter mit und hat Anteil an der langen Geschichte des Heils zwischen Gott und seinem Volk. Sie kann im Psalm Trost finden und Kraft für ihre eigene Berufung, in der Nachfolge des einzig wahren Hirten selber gute Hirtin und Gastgeberin für andere zu sein.

Psalm 23 als Gesang

Die liturgische Bedeutung von Psalm 23 kann eigentlich nur angemessen zum Ausdruck kommen, wenn der Psalm gesungen wird. Für die Ausführung des Antwortpsalms bietet das Kirchengesangbuch leider nur das Modell einer Gemeindepsalmodie an (KG 611). Eine Vortragspsalmodie (nach Eugen Ruckstuhl/Bruno Zahner aus dem KGB-Vorsängerbuch) mit dem Leitvers KG 641 findet sich im Cantionale, doch fehlen darin einige wichtige Textaussagen. Für weitere geeignete Singweisen des ganzen Psalms muss man andere Kantorenbücher heranziehen (z. B. Münchener Kantorale). Als Kehrvers eignet sich auch der Kanon KG 556.

Das Kirchengesangbuch enthält zwei Lieder zu Psalm 23: KG 545 ist eine textgetreue, KG 555 eine freiere Psalmparaphrase. Letztere wurde als Kinderlied gedichtet und verzichtet weitgehend auf die Bilder aus der Hirtenwelt.

Motive aus Psalm 23 finden sich auch in anderen Kirchenliedern, etwa im Gesang zum Taufgedächtnis «Du öffnest, Herr, die Türen» (KG 37,2) oder im Osterlied «Halleluja, lasst uns singen» (KG 454,3). Auch das Lied «Du bisch bi mir» aus der Kinderliedsammlung «Liechtblick» (Nr. 5) nimmt Bezug auf Psalm 23.

Josef-Anton Willa

Dr. theol. Josef-Anton Willa ist Mitarbeiter am Liturgischen Institut der deutschsprachigen Schweiz in Freiburg.

SKZ 14–15/2008

LEBEN AUS GOTTES WORT UND GOTTES GÜTE

5. Sonntag der Osterzeit: Psalm 33 (Antwortpsalm)

Am 5. Ostersonntag folgt auf die Lesung aus der Apostelgeschichte (Apg 6,1–7) der hymnische Psalm 33 als Antwort. Er nimmt in zweifacher Weise Bezug auf die Lesung. Einmal preist der Psalm die Wirkmacht des Wortes Gottes. Durch sein Wort hat Gott alles geschaffen und durch seinen Ratschluss lenkt er die Geschichte (vgl. Ps 33,6–12). Zum anderen rühmt der Psalm, wie sich Gott als Richter – und damit Retter der Armen – denen zuwendet, «die nach seiner Güte ausschaun» (Ps 33,18b). Ihnen schafft und erhält er das Leben.

Somit lässt sich der Psalm hören und verstehen als Dank der armen Witwen, von denen wir in der Lesung erfahren. Sie versorgte Gott durch die Diakone mit dem täglichen Brot. Und der Psalm ist eine Meditation und ein Lobpreis des Gotteswortes, in dessen Dienst die Apostel stehen.

Psalm 33 gilt als klassischer Hymnus. In den ersten drei Versen, dem sogenannten «Aufgesang», fordert er die Gerechten und Frommen auf, Gott mit Gesang und Musikinstrumenten zu loben und zu preisen. Wer ist hier angesprochen?

In seiner Auslegung zu Ps 33 sagt der heilige Augustinus zu «den Gerechten»: Auch wenn niemand von sich selber sagen kann, er sei im strengen Sinn «gerecht», so darf er doch nicht gering von sich selber denken: «Nolite vos abicere et desperare de vobis» – «Werft euch nicht weg und verzweifelt nicht an euch!» Nach Augustinus gilt hier, was Paulus in Röm 1,17 sagt: «Der aus dem Glauben lebt, ist gerecht». Die «Gerechten», die in Ps 33 zum Jubel vor dem Herrn aufgerufen werden, sind also die von ihm «Gerechtfertigten»! Auf dem Hintergrund der Lesung sind die «Gerechten» die, welche die Gerechtigkeit Gottes leibhaft an sich erfahren haben. Es sind die, welche Gott aus dem Tod entrissen und deren Leben er in der Hungersnot erhalten hat. Aber auch wer die apostolische Verkündigung annimmt und glaubt, «dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist» (Joh 14,11 = Evangelium; vgl. auch Apg 6,7), gehört zu den Gerechten. Als Glaubende sind sie vor Gott gerecht, weil sie sich ins rechte Verhältnis zu Gott setzen.

Was die Einheitsübersetzung mit «die Frommen» übersetzt, sind im Hebräischen eigentlich «die Geraden» oder «die Redlichen». Der Psalm wendet den gleichen Ausdruck in Vers 4 auf das Wort Gottes an (EÜ: «das Wort des Herrn ist wahrhaftig»). Das ist bedeutsam. Es werden Menschen zum Gotteslob aufgefordert, die durch und durch vom Wort Gottes geprägt sind. Sie haben sogar dessen Eigenschaft angenommen. Ihr Tun und Verhalten entspricht so sehr dem Wort und Willen Gottes, dass sie letztlich selber «das Werk Gottes» vollbringen.

Davon spricht Christus im Johannesevangelium, wenn er den Ausdruck «im Vater sein» (Joh 14,11) verwendet. Im eigentlichen Sinn kann das allerdings nur von Christus selbst ausgesagt werden. *Er* ist das verkörperte Wort Gottes. Er ist so sehr im Vater und der Vater in ihm, dass sich eine einmalige Handlungseinheit ergibt. Darum sagt Christus in der Darstellung des Johannesevangeliums von sich: «Der Vater, der in mir bleibt, vollbringt seine Werke» (Joh 14,10).

Jesus lädt aber seine Jünger – und damit uns – ein, an dieser Einheit teilzuhaben: «Wer an mich glaubt, wird die Werke, die ich vollbringe, auch vollbringen, und er wird noch grössere vollbringen» (Joh 14,12). Das sind nach der Sprechweise von Psalm 33 die «Geraden/Redlichen». Ihr Reden, Tun und Wirken ist gradlinig, ohne Schnörkel und Verkrümmung. Sie sind redlich, d.h. sie können jederzeit für ihr Handeln Rechenschaft ablegen. Sie leihen der Gerechtigkeit und dem Recht, die der Herr liebt (vgl. Ps 33,5a), Mund und Hände, indem sie das Werk Gottes weiterführen, «Tote erwecken» und «Hungrige speisen». Darum können sie mit demselben Eigenschaftswort bezeichnet werden wie das Wort des Herrn.

Die nachfolgend für den Antwortpsalm ausgewählten Verspaare 4/5 und 18/19 begründen nun, warum Gott gelobt werden soll. Es geht um seine Geradheit und Verlässlichkeit, seine Gerechtigkeit und Güte, seine Aufmerksamkeit und Rettung.

An Vers 4 lässt sich schön die Grundstruktur hebräischer Poesie beobachten, der sogenannte «Parallelismus membrorum». Ein Vers besteht zumeist aus zwei parallel laufenden Zeilen, die aufeinander bezogen sind und sich gegenseitig beleuchten und erklären. Der Grundgedanke wird so umkreist, erweitert und vertieft und oft auch fortgeführt. Das ist auch für die Interpretation bedeutsam. Auf Ps 33,4 angewendet bedeutet das, dass bei Gott Wort und Tun eine unlösbare Einheit bilden: «Das Wort des Herrn ist wahrhaftig [gerade/redlich], / all sein Tun ist verlässlich.» Das gibt auch im Bezug die vorausgegangene Lesung zu denken. Hat das Wachstum der jungen Gemeinde zur Arbeitsteilung der Dienste «am Wort» und «beim Tisch» geführt, so macht Vers 4 deutlich, dass beide Aspekte zuinnerst miteinander zusammenhängen. Wie bei Gott Wort und Werk, Tun und Reden eine Einheit bilden, so sind auch im kirchlichen Leben Verkündigung und sozial-karitative Tätigkeit eins und dürfen nicht getrennt oder gegeneinander ausgespielt werden.

Im liturgischen Zusammenhang ist ein näherer Blick auf Vers 5b interessant. Er zitiert Jes 6,3 (vgl. Sanctus) und interpretiert den Propheten neu. Während Jesaja in seiner Vision die Serafim rufen hört: «Von seiner *Herrlichkeit* ist die ganze Erde erfüllt», sagt nun Ps 33,5b: «Die Erde ist erfüllt von der *Huld* des Herrn.» Die göttliche Herrlichkeit ist hier zur menschenfreundlichen und zugewandten Huld – oder besser Güte/Liebe (wie in Ps 33,18.22) – geworden. Die ganze Schöpfung ist getragen und durchdrungen von Gottes Gegenwart, die sich in der Erfahrung seiner Güte manifestiert. Darin liegt der tiefste Grund für das Gotteslob.

Nach dieser Güte halten die Gottesfürchtigen Ausschau. Auf die Lesung bezogen, deuten die Verse 18 und 19 das geschilderte Geschehen als österliches Ereignis. Wir finden im Psalm dicht gedrängt wesentliche Elemente der Exoduserzählungen wieder. Gott sieht und hört die Not seines Volkes. Er entreisst es dem Tod und führte es ins Gelobte Land. Der Gott, zu dessen Lob Ps 33 auffordert, ist der lebensschaffende und lebenserhaltende Gott, der auch Jesus dem Tod entriss.

Die Erfahrung der hellenistischen Witwen zeigt, wie sich diese österliche Erfahrung in der Zeit fortsetzt. Es geht um nichts Grossartiges oder Wunderbares, es geht «nur» um das tägliche Brot der Witwen. Gerade aber hier offenbart sich, dass Gott menschliche Not nicht übersieht, sondern auf die achtet, welche so leicht aus dem Blick geraten.

Psalm 33 kann anregen, selber die Augen zu öffnen für die grossen und kleinen Rettungserfahrungen des Alltags und diese dankbar ins Gebetswort zu bringen. Diese Erfahrungen sind immer wieder neu zu machen und deshalb drängen sie immer wieder zu einem neuen Ausdruck. «Singt dem Herrn ein neues Lied» (vgl. Ps 33,3a; im Antwortpsalm nicht enthalten). Psalm 33 macht es vor, wie Gottes mächtige Güte, seine Verlässlichkeit und Gerechtigkeit, gelobt, gepriesen und damit auch gepredigt werden kann. *Gregor Brazerol*

P. Gregor Brazerol OSB, lic. iur et mag. theol., ist seit 1987 Mönch der Abtei Disentis. Nach Tätigkeiten an der Klosterschule Disentis und Dekan der Abtei sowie als Studienpräfekt am Theologischen Studienjahr der Abtei Dormitio in Jerusalem arbeitet er zurzeit an einer Dissertation über das theologische Konzept in der Psalmverteilung der Tagzeitenliturgie von P. Notker Füglister OSB (1931–1996).

SKZ 14–15/2008

FEIER DES GLAUBENS – FEIER DER KIRCHE

TAUFE

Die Neuausgabe der «Feier der Kindertaufe»

Ein Buch, dessen symbolgeladene Gestaltung sofort den Blick auf sich zieht, bereichert seit Januar 2008 die Reihe der liturgischen Feierbücher: vorn auf dem dunkelblauen Einband senkrecht verlaufende goldene Wellenlinien, die auf der Rückseite horizontal ausgerichtet sind. Vergeblich sucht man zunächst nach einem Titel; trotzdem ahnt, wer sich bei den liturgischen Büchern auskennt, worum es geht: Die bewegten Wellenlinien auf blauem Grund symbolisieren das Wasser, das Zeichen der Taufe, und die Öffnung nach oben mag auf den dialogischen Charakter allen liturgischen Handelns hinweisen: Gott und Mensch in Beziehung zueinander, ein Austausch von gnadenhafter Zuwendung Gottes und dankend-lobpreisender Antwort der Menschen, wie er im Sakrament des Christwerdens für das ganze Leben grundgelegt wird. Erst bei genauerem Betrachten entdeckt man auf dem Rücken «Die Feier der Kindertaufe».[1]

Nach einem ungewöhnlich langen Prozess liegt die Neufassung der *Feier der Kindertaufe* vor. Der Band stellt ein wichtiges Element für das Bemühen dar, das Sakrament des Christwerdens in gewandelten kirchlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen neu zu profilieren, und zwar als *Feier des Glaubens*, zu dem auch jenen Zugänge eröffnet werden sollen, die sich mit christlichen Glaubensüberzeugungen und mit der Kirche schwer tun, und als *Feier der Kirche* als der Gemeinschaft der auf Christus Getauften. Hinter diesem Bemühen um die Taufliturgie steht die Überzeugung, dass die Liturgie als Kern des kirchlichen Handelns insgesamt einer Neuakzentuierung bedarf und eine Pastoral zu entwickeln ist, die vom Gottesdienst der Kirche ausgeht und wieder zu ihm zurückführt. So kann die Neuausgabe des liturgischen Buches Anstoss zu einer Besinnung auf das eigene Tun im grösseren kirchlichen und gesellschaftlichen Zusammenhang sein und die Frage nach Orientierungen für die Zukunft wachrufen.

1. Zur Vorgeschichte der Neuausgabe

Das Zweite Vatikanische Konzil hatte in der Liturgiekonstitution (Art. 67–69) eine gründliche Neubearbeitung des Kindertaufritus angeordnet. Dabei waren einerseits die allgemeinen liturgietheologischen Aussagen der Konstitution, andererseits spezielle Anforderungen an die Taufriten umzusetzen.

Der *Ordo baptismi parvulorum* (OBP) wurde als eines der ersten liturgischen Bücher der Reform im Mai 1969 publiziert; denn bei der Kindertaufe, wie sie bis dahin im universalkirchlich verbindlichen *Rituale Romanum* stand, hatte man besonders dringenden Erneuerungsbedarf gesehen. Im deutschen Sprachgebiet empfand man wohl nicht dieselbe Dringlichkeit, weil die *Collectio Rituum* von 1950, in der Schweiz ausserdem Diözesanritualien (Basel, Chur, St. Gallen, Lugano, dazu eine gemeinsame französische Ausgabe für die Westschweiz)[2] einen Kindertaufritus in angepasster Form boten. Gleichwohl erhoffte man sich auch hier eine Fortschreibung der Taufliturgie im Sinne des Konzils.

Nach einer provisorischen Übersetzung der wichtigsten Kapitel des OBP in der «Studienausgabe» (1970) erschien schon 1971 die Ausgabe *Die Feier der Kindertaufe*, erstmals ganz in der Muttersprache. Das Buch zeichnete sich durch freiere Übertragungen der lateinischen Vorlage sowie durch zusätzliche Anpassungen und Auswahlmöglichkeiten mit Rücksicht auf die Situation des deutschen Sprachgebietes und die vorausgehende *Collectio Rituum* aus. Auch boten die «Pastoralen Vorbemerkungen» nicht eine einfache Übersetzung der lateinischen «Praenotanda», sondern eine Einführung in Theologie, liturgischen Vollzug und pastorale Fragen, die gleichzeitig Gegebenheiten der deutschsprachigen Diözesen berücksichtigte.[3]

Eine Neuausgabe der *Feier der Kindertaufe* wurde 1993 im Zuge der umfassender geplanten abermaligen Revision der liturgischen Bücher beschlossen. Die leitende Idee war dabei, die Erfahrungen mit den liturgischen Büchern angesichts der kirchlichen, gesellschaftlichen und liturgischen Umbrüche fruchtbar aufzugreifen, erkannte Defizite zu beheben und insgesamt die Inkulturation der römischen Liturgie in der eigenen Sprache und Kultur fortzuschreiben. Dass dabei die Anbindung an den universalkirchlichen OBP 1969/73 lockerer würde, erschien nicht als problematisch, sondern notwendig, um die muttersprachliche Liturgie weiterzuentwickeln.

Nach der üblichen Prüfung und Korrektur sowie der Approbation durch die Bischofskonferenzen (1997) ergaben sich im Zuge der Konfirmierung bzw. Rekognoszierung durch die Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung zahlreiche Anfragen, die das Erscheinen verzögerten. Durch die Übersetzerinstruktion «Liturgiam authenticam» (28. März 2001) wurde die laufende Arbeit auch mit teilweise gewandelten Anforderungen für die Herausgabe muttersprachlicher Liturgiebücher konfrontiert. Nach diversen strukturellen Änderungen konnte ab 2004 die Revision schliesslich zu Ende geführt werden.

Was die Buchgestaltung betrifft, übernimmt dieser Band eine Pionierfunktion, da in den nächsten Jahren mit weiteren Neuausgaben der deutschspra-

Martin Klöckener ist seit 1994 ordentlicher Professor und Inhaber des zweisprachigen Lehrstuhls für Liturgiewissenschaft an der Universität Freiburg/Schweiz. Er ist Mitglied in zahlreichen wissenschaftlichen Vereinigungen im In- und Ausland.

[1] Der vollständige Titel lautet: Die Feier der Kindertaufe in den Bistümern des deutschen Sprachgebietes. Zweite authentische Ausgabe auf der Grundlage der Editio typica altera 1973. Freiburg/Brsg. [u. a.]: Herder; Regensburg: Pustet; Freiburg (Schweiz): Paulus; Salzburg: St. Peter; Linz: Veritas 2007 (Rituale Romanum ...) [tatsächlich 2008]. – Ergänzend zur offiziellen Ausgabe ist erschienen: Den Glauben weitergeben. Werkbuch zur Kindertaufe. Hrsg. von W. Haunerland und E. Nagel. (Dt. Liturg. Institut) Trier 2008 (in der Schweiz Bezug über das Liturgische Institut, Impasse de la forêt 5a, 1707 Freiburg).

[2] Vgl. Martin Klöckener: Die Reform der Schweizer katholischen diözesanen und interdiözesanen Ritualien im 20. Jahrhundert, in: Liturgie in Bewegung – Liturgie en mouvement. Hrsg. von Bruno Bürki und Martin Klöckener unter Mitarbeit von Arnaud Join-Lambert. Freiburg/CH-Genf 2000, 222–255.

[3] Eine 2. Auflage des Ordo baptismi parvulorum erschien 1973 mit kleineren Änderungen. Weitere Modifikationen ergaben sich in der Folge durch den CIC 1983, die aber nicht mehr in die deutsche Ausgabe eingearbeitet wurden.

TAUFE

Liturgie im Gespräch: Wenn Kinder Christen werden

Aus Anlass der Neuausgabe des liturgischen Buches zur «Feier der Kindertaufe» fand am 11./12. Februar 2008 im Haus Bethanien in St. Niklausen eine Tagung statt unter dem Titel «Wenn Kinder Christen werden». In Vorträgen und Ateliers ging es um aktuelle Fragen der Taufliturgie und Taufpastoral. Die Tagung wurde durchgeführt vom Liturgischen Institut der deutschsprachigen Schweiz und vom Liturgiewissenschaftlichen Institut der Universität Freiburg im Rahmen der Veranstaltungsreihe «Feiern und verstehen. Liturgie im Gespräch». Der vorliegende Artikel von Professor Martin Klöckener, Freiburg, ist der erste einer Reihe von Tagungsbeiträgen, die die SKZ in nächster Zeit in gekürzter Fassung veröffentlicht.

chigen liturgischen Bücher zu rechnen ist. Im Format und Aussehen unterscheidet sich die Ausgabe sowohl von der ersten (meist aus den 70er Jahren) als auch von der zweiten Generation (90er Jahre) der Bücher für die sakramentlichen Feiern. Die Adamas-Antiqua-Schrift, bisher Markenzeichen aller liturgischen Ausgaben, wurde leicht revidiert; nur noch die gesprochenen oder gesungenen Texte sind in dieser Schrift gedruckt, während Titel, Rubriken und einige andere Passagen in einer moderner wirkenden Type gesetzt wurden. Unter Beibehaltung der bisherigen Umschlagfarbe hat man mit den anfangs beschriebenen aussagekräftigen Grafiken zudem ein ansprechenderes Layout gewagt.

2. Inhalt der Neuausgabe

Beim Studium der Neuausgabe stösst man schnell darauf, dass sie, trotz der vom Apostolischen Stuhl geforderten Treue zur lateinischen Vorlage, beachtliche Fortschreibungen und Neuerungen sowohl im Ganzen als auch im Detail bietet.

Die «Praenotanda generalia» und die «Praenotanda» – so jetzt der wenig glückliche Titel dessen, was in den meisten liturgischen Büchern als «Pastorale Vorbemerkungen» oder «Allgemeine/Pastorale Einführung» bezeichnet wird – sind wegen der Vorschriften der genannten Instruktion «Liturgiam authenticaum» eine getreue Übersetzung des lateinischen Textes, nicht mehr eine adaptierte Fassung. Allerdings haben die Bischöfe des deutschen Sprachgebietes gleichzeitig eine ausführliche, liturgietheologisch und pastoralliturgisch wertvolle «Pastorale Einführung» in einem begleitenden Heft publiziert, deren Kenntnisnahme unabdingbar ist; sie nimmt die Situation wahr, thematisiert wichtige Aspekte von Taufliturgie und -pastoral und orientiert für die Zukunft.[4] Zwar hätte man sich diese Einführung im liturgischen Buch selbst gewünscht; doch nimmt die getrennte Publikation nichts von ihrer Bedeutung.

Für die Tauffeiern selbst bietet das Buch ein völlig neues, bemerkenswertes Konzept: Es enthält nicht mehr – wie die Vorgängerausgabe – verschiedene Taufordnungen, die sich in erster Linie an der Anzahl der Täuflinge orientieren (Taufe für mehrere Kinder/eines einzelnen Kindes); vielmehr ist das leitende Kriterium jetzt die Feier *ausserhalb* oder *innerhalb* der Messe; damit verbindet sich ein gewandeltes liturgietheologisches Konzept, das in die Pastoral hineinwirken soll. Weiterhin gibt es Ordnungen für die Taufe eines Kindes in Lebensgefahr sowie die «Einführung in die Kirche für ein Kind, das die Nottaufe empfangen hat».

Von den Kapiteln des lateinischen OBP wurde, wie schon in der Ausgabe von 1971, die Taufe durch Katechisten, die in den sogenannten Missionsländern bei Fehlen eines Priesters oder Diakons als Möglichkeit eingeräumt wird, nicht wiedergegeben. Forderungen, diesen Ritus mit in die Neuausgabe einzufügen, weil auch im deutschen Sprachgebiet mancherorts, vornehmlich in einigen schweizerischen Diözesen, Laien von ihrem Bischof mit der Taufe beauftragt werden, wurden von der Gottesdienstkongregation nicht akzeptiert.

Ein weiterer innovativer Abschnitt, für den die deutschsprachigen Bischöfe sich stark eingesetzt haben, findet sich im Anhang 1: «Die Feier der Kindertaufe in zwei Stufen: 1. Die Feier der Eröffnung des Weges zur Taufe / 2. Die Feier der Taufe ausserhalb / [dann] innerhalb der heiligen Messe». Diese Form der Taufe ist ohne Vorlage in der lateinischen Fassung. Dahinter verbergen sich die Erfahrungen in der Pastoral, die nach einer solchen Alternative verlangten.[5]

Der Anhang bietet ausserdem wie zuvor verschiedene Texte zur Auswahl. Nicht mehr aufgenommen sind die bisher 42 Seiten Taufgesänge, da inzwischen sowohl das schweizerische *Katholische Gesangbuch* als auch das *Gotteslob* genügend Gesänge zur Taufe enthalten, was bei der Erstausgabe der Feier der Kindertaufe noch nicht gegeben war.

3. Grundsätze bei der Erneuerung

3.1 Taufe und Eucharistie

Vorrangiges Prinzip für den Aufbau des Bandes ist, dass die beiden Hauptkapitel die Feier der Kindertaufe ausserhalb oder innerhalb der Messe bieten. Mit Rücksicht auf die bestehende Praxis und unter realistischer Einschätzung der pastoralen Möglichkeiten hat man die Feier ausserhalb der Messe an die erste Stelle gesetzt, weil sie auch in Zukunft sicher häufiger vorkommen wird. Doch schon mit dem vorrangigen Bezug zur Eucharistie sowie mit der Ausarbeitung einer eigenen Taufordnung «innerhalb der Messe» wird ein liturgietheologisch und pastoral wichtiger Schritt getan.

Auch die Taufe von Kleinkindern ist Feier des Paschamysteriums Jesu Christi, in das die Neugetauften mit hineingenommen werden, um die paulinische Symbolik (vgl. besonders Röm 6) aufzugreifen. Auch die Taufe von Kleinkindern ist vollständige Eingliederung in die Kirche, selbst wenn im Westen die Initiationssakramente der Firmung und Eucharistie erst in späteren Jahren folgen. Dass aber die Taufe nun so markant zur Eucharistiefeier in Verbindung gesetzt wird, zeigt die Hinordnung des sakramentalen Lebens der Kirche wie auch ihres ganzen übrigen Wirkens auf die Eucharistie und ihre Existenz von der Eucharistie her. Selbstverständlich war auch bisher die Taufe innerhalb der Messe möglich und sogar empfohlen, doch wurde darauf nur in den Pastoralen Vorbemerkungen hingewiesen, ohne dass das liturgische Buch diese Praxis nachdrücklich förderte. Mit der Neuausgabe bekommt die Taufe in der Messe erheblich mehr Gewicht.

Bei der Taufe innerhalb der sonntäglichen Gemeindemesse – daran ist primär gedacht – wird für die Eltern, Paten und Angehörigen eines Kleinkindes der

[4] Vgl. Die Feier der Kindertaufe. Pastorale Einführung. [Für die beteiligten deutschsprachigen Länder] Hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (= Arbeitshilfen 220). Bonn 2008. In der Schweiz zu beziehen über das Liturgische Institut (s. Anm. 1).

[5] Das schweizerische Katholische Gesangbuch (1998) enthält unter Nr. 15 bereits eine fast identische Feierordnung. Beim Redaktionsschluss des KG Ende 1996 ging man davon aus, dass die Neufassung der Feier der Kindertaufe bald erscheinen werde, und übernahm deshalb den damals geltenden Entwurf. Dass bis zur Veröffentlichung noch 10 Jahre vergehen würden, war nicht absehbar.

Kirchen- und Gemeindebezug der Taufe deutlicher, und zwar gegen die fragwürdige Tendenz zur Privatisierung von Sakramentenfeiern, wie sie im Einklang mit den gesellschaftlichen Trends von Individualisierung und Privatisierung seit längerem verstärkt begegnet. Des Weiteren ist die Kindertaufe innerhalb der Messe von Bedeutung für die Gemeinde selbst: Erleben die meisten Gemeindeglieder eine Taufe nur, wenn sie familiär oder durch Freundschaft und Bekanntschaft eingebunden sind, so lässt die Taufe innerhalb der Eucharistiefeier die getauften Christen miterleben, dass ihre Gemeinschaft wächst, dass die Kirche, zu deren Leib sie selbst gehören, neue, junge Glieder aufnimmt, dass neue Gemeinschaft im Glauben mit den Täuflingen und deren Familien eröffnet wird. Die Getauften werden an ihre eigene Taufe erinnert; ja: die Teilnahme an einer Taufe ist eine herausragende Form des eigenen Taufgedächtnisses und stärkt das Taufbewusstsein. Man darf hoffen, dass dieser Impuls den Gemeinden auch ihre Mitverantwortung für die Eingliederung neuer Mitglieder vor Augen führt und das Klima für eine neue Taufpastoral zu bereiten hilft.

3.2 Berücksichtigung der gewandelten pastoral(liturgisch)en Situation

Die Neuausgabe der Feier der Kindertaufe enthält in grösserer Zahl neue originär deutschsprachige Texte, insbesondere bei den sogenannten Monitionen (Einführungen, Überleitungen), aber auch etwa bei der Oration zum Abschluss der Eröffnung. Diese reflektieren teils das seit Anfang der 70er Jahre gewandelte Sprachgefühl; teils sind sie Ausdruck des Bemühens, auf die veränderte pastorale Situation einzugehen.

Wichtigstes Element dabei ist die genannte Tauffeier in zwei Stufen: mit einer «Feier der Eröffnung des Weges zur Taufe» und – als dessen Ziel – der Taufe selbst. Die erste Feier umfasst im Wesentlichen die taufvorbereitenden Riten bis einschliesslich des Wortgottesdienstes (mit geringfügigen Abweichungen von der normalen Tauffeier). Sodann folgen die Befragung der Eltern nach ihrer Bereitschaft zur Erziehung des Kindes im Glauben und der Paten nach ihrer Bereitschaft zur Übernahme des Patenamtes. Der Täufling wird mit dem Kreuz bezeichnet, was ausgeweitet werden kann, indem neben der Stirn auch die Augen, Ohren, Mund und Hände der Kinder mit dem Kreuz (jeweils mit Begleitwort) bezeichnet werden. An die Anrufung der Heiligen und die Fürbitten schliesst sich das Gebet um Schutz vor dem Bösen (Exorzismus-Gebet) an, das zur Salbung mit Katechumenenöl hinführt. Ein Dankgesang und eine Segnung beschliessen die Feier.

Nach einer längeren Vorbereitung der Eltern zur Klärung und Vertiefung des Glaubens findet die Taufe selbst (ausserhalb oder innerhalb der Messe) statt. Eröffnung (am Eingang der Kirche) und Begrüssung und Wortgottesdienst ähneln der Normalform der Kindertaufe. Nach Lesungen, Homilie und Fürbitten wird die Taufe in der gewohnten Form gehalten.

Diese Ordnung ist in erster Linie für Eltern gedacht, die sich anlässlich der Taufe eines Kindes vielleicht wieder oder neu mit dem christlichen Glauben und dem Leben in der Kirche auseinandersetzen; gerade in Zeiten, in denen die Volkskirchlichkeit an ihr Ende gekommen ist, ist es oftmals angeraten, eine solche Phase der Klärung und der Erschliessung neuer Zugänge zum Christsein zu eröffnen, zweifellos ein richtiger und lohnenswerter Ansatz für die Pastoral.

3.3 Berücksichtigung neuer theologischer Positionen zum Wert des AT

Erwähnung verdient eine Kleinigkeit in den Rubriken, die man leicht übersehen kann. Eine Eigenrubrik für das deutsche Sprachgebiet zur Auswahl der Schriftlesungen hiess bisher: «Eine Lesung aus dem Alten Testament soll nur in Verbindung mit einer neutestamentlichen Lesung ausgewählt werden.»[6] Bei der Ausgabe von 1971 war man davon ausgegangen, dass die christliche Taufe mit neutestamentlichem Ursprung eine direkt auf das Christusereignis bezogene Verkündigung aus den Evangelien, Briefen oder der Offenbarung erfordert, der eine alttestamentliche Lesung zugeordnet werden kann. Die neuere theologische Diskussion um den Wert und die Stellung des Alten Testaments im Leben der Kirche und der Liturgie betont stärker die Einheit der Heiligen Schrift, die in ihrer Gesamtheit als Zeugnis der Offenbarung unter dem Anspruch Christi gelesen wird. Aus diesem Grunde hat man die Sonderrubrik aufgegeben.[7]

3.4 Engere Anlehnung an den Ordo baptismi parvulorum (1969/1973)

In Folge der veränderten Haltung des Apostolischen Stuhls zu den muttersprachlichen Ausgaben der römischen Liturgie ist es bei Texten und rituellen Abläufen verschiedentlich, aber längst nicht durchgängig (!) zu einer engeren Anlehnung an den OBP gekommen.[8]

«Übersetzung» statt «Übertragung»

Von den eng am lateinischen Text sich orientierenden «Praenotanda» und «Praenotanda generalia» war schon die Rede. Hinzu kommt eine grössere Wörtlichkeit bei *einigen* Übersetzungen liturgischer Gebete und Formeln. Das Prinzip einer möglichst wörtlichen «Übersetzung» trat an die Stelle des früheren Prinzips der freieren «Übertragung» der liturgischen Texte in die Muttersprache. Dabei sind aber insgesamt Übersetzungen gelungen, die nicht schulmeisterlich noch den lateinischen Urtext durchklingen lassen, sondern man hat alles in allem eine adäquate deutsche Sprachgestalt geschaffen. Über einzelne Formulierungen wird man immer streiten können, auch schon im bisherigen Buch. Verschiedentlich sind die neuen Formulierungen sogar ein Gewinn, weil auch

[6] Vgl. Die Feier der Kindertaufe (1971), 31, Nr. 12.
[7] Man muss freilich hinzufügen, dass bei den zur Auswahl vorgeschlagenen Lesungen vier alttestamentlichen insgesamt 19 neutestamentliche Lesungen gegenüberstehen, so dass von daher die Präferenz ohnehin beim Neuen Testament liegen wird.
[8] Auf die wegen exakter Übersetzung umständlicher gewordene Titelei wird hier nicht eingegangen. Sie hat keinen Einfluss auf die Inhalte.

TAUFE

liturgische Sprache nach bald 40 Jahren des Gebrauchs «altern» kann. Eine genaue Durchsicht des Bandes zeigt überdies, dass man längst nicht bei allen Elementen wörtlicher übersetzt, sondern reichlich Spielraum behalten und genutzt hat.

Umstellung der Bezeichnung mit dem Kreuz
Die engere Anlehnung an die lateinische Vorlage hat zu einer rituellen Umstellung geführt: War die Bezeichnung mit dem Kreuz durch Eltern, Paten und eventuell andere Mitfeiernde bisher im Anschluss an die Homilie vorgesehen, so ist sie nun wie im OBP Teil der Eröffnungsriten. Bei der früheren Struktur hatte man das Modell der Katechumenatsriten auf die Tauffeier übertragen und die Bezeichnung mit dem Kreuz nach einer ersten einführenden Katechese vorgesehen. Doch kann man den Wortgottesdienst der Tauffeier nicht parallel zum Katechumenat setzen, vielmehr ist er substantieller Bestandteil der Tauffeier selbst. Insofern ist die Umstellung der Bezeichnung mit dem Kreuz sachgerecht, obwohl damit eine Eigenheit des deutschen Sprachgebietes verlorengeht.

Geändert wurde in dem Kontext auch das Begleitwort: «Mit grosser Freude nimmt dich/euch die christliche Gemeinde (oder: unsere Pfarrgemeinde) auf. In ihrem Namen bezeichne ich euch mit dem Zeichen des Kreuzes.» Diese Wendung war häufiger kritisiert worden, weil sie den Eindruck erwecken konnte, als sei das Kreuzzeichen der Akt der Aufnahme in Kirche und Gemeinde, von der getrennt dann die Taufe stattfände. Tatsächlich meint dieser Ritus aber nur einen Akt der Annahme und der ersten Begrüssung des Täuflings im Kreis der Getauften unter dem Zeichen Christi. Die neue Formel heisst nun theologisch eindeutiger: «Mit grosser Freude empfängt euch die Gemeinschaft der Glaubenden. Im Namen der Kirche bezeichne ich euch mit dem Zeichen des Kreuzes».[9]

4. Perspektiven

a) Nach entsprechender Hinführung und Begründung (!) für die Gemeinden ist zu hoffen, dass die Taufe in der sonntäglichen Eucharistiefeier regelmässiger Bestandteil des liturgischen Lebens wird. Ausser der Osternacht, in der ebenfalls die Taufe von Kindern und/oder Erwachsenen ihren Platz hat,[10] scheint eine Häufigkeit von drei- bis viermal im Jahr angemessen. Doch kann man begründetermassen auch zu einer anderen Häufigkeit kommen.

b) Die Feier der Kindertaufe in zwei Stufen mit einer Feier zur Eröffnung des Weges zur Taufe, einer Art mehrmonatigem «Elternkatechumenat» und der späteren Taufe selbst schafft in der gegenwärtigen pastoralen Situation neue Möglichkeiten und setzt einen Akzent, der für die Zukunft wegweisend werden könnte. Der seelsorgliche Mehraufwand, den dieser Ansatz verlangt, kann durch die Einbindung von stabilen kleinen Gruppen von Gläubigen in die Taufpastoral aufgefangen werden. Die gute Erfahrung mit solchen Konzepten mancherorts in Frankreich ermutigen auch hier zu solchen Schritten. Hier kann die Berufung der Laien und ihre Mitverantwortung für das kirchliche Leben angemessen umgesetzt werden.

c) Dass die Taufe Feier der Kirche ist, schlägt sich in der Neuausgabe an vielen Stellen noch klarer nieder als im bisherigen liturgischen Buch. Dieser theologische Anspruch ist verstärkt in die Feiergestalt umzusetzen: Bei jeder Kindertaufe müsste deutlich werden, dass das Geschehen die Gemeinde angeht. Neben der Ankündigung in den Pfarrnachrichten, Glockengeläut vor der Feier und der Mitwirkung liturgischer Dienste (wenigstens Ministranten) braucht es dazu die Beteiligung wenigstens einiger Pfarreimitglieder. Die oft bei Eltern begegnenden Primärmotive, dass die Taufe eine Feier der Geburt ist, eine Feier, die die Familie aus einem freudigen Anlass zusammenführt, dass Gott im weitesten Sinn um Schutz für das Kind angerufen wird, sind sinnvoll und gerechtfertigt. Als Sakramentenfeier ist die Taufe aber ebenfalls – und dies gegen alle Bestrebungen zur Privatisierung – eindeutig im Raum der Kirche zu verorten.

d) Die Neuausgabe der *Feier der Kindertaufe* verlangt von den Verantwortlichen eine konzeptionelle Taufpastoral sowie eine gute Kenntnis der Liturgie, ihrer Strukturen, Worte und Zeichen. Nur wer sich sicher darin bewegt, vermag auch die zahlreichen Möglichkeiten der Anpassung, der Auswahl gleichartiger Texte und der teilnehmer- und situationsentsprechenden freien Formulierung von Monitionen, Einführungen und Überleitungen sachgerecht zu nutzen.

e) Wünschenswert wäre, dass die Mitverantwortung der gesamten Gemeinde für die Taufvorbereitung und die Begleitung von Eltern, deren Kind getauft *werden soll* und deren Kind getauft *worden ist*, ernst genommen wird und sich ein neues Klima in der Taufpastoral entwickelt, damit das Sakrament des Christwerdens als *Feier des Glaubens* und *Feier der Kirche* von neuem profiliert wird. Nur so kann es gelingen, die Pastoral stärker durch die Eingliederung in Kirche und Gemeinde zu prägen, statt permanent und oft gelähmt auf die vielfältigen Verlusterfahrungen heute zu starren.

f) So möchte man wünschen, dass die Neuausgabe für die Liturgie der Kindertaufe als Buch der Kirche in den Diözesen des deutschen Sprachgebietes bald auf breiter Ebene angenommen wird und ihre Akzente fruchtbringend und impulsgebend in das liturgische Leben und die Pastoral eingehen;[11] auch wird sie hoffentlich das hier und da gebräuchliche Ringbuch mit «Privatagenden» zu ersetzen vermögen.

Die neue Feier der Kindertaufe ist zweifellos eine Chance: für die Liturgie und Pastoral der Taufe selbst, darüber hinaus aber auch für das kirchliche Leben in seiner Gesamtheit.

Martin Klöckener

[9] Vgl. auch W. Haunerland: Den Glauben weitergeben. Zur Neuausgabe von «Die Feier der Kindertaufe», in: Gottesdienst 42 (2008), Nr. 2, 9–12, hier 10.

[10] Aus diesem Grund sollte in der Österlichen Busszeit/Fastenzeit nur in gewichtigen Ausnahmefällen die Taufe stattfinden. Vgl. auch die bisher offensichtlich kaum wahrgenommene Weisung der Schweizer Bischöfe im KG (S. 36 oben): «In der Österlichen Busszeit sollte möglichst nicht getauft werden.»

[11] Ab dem 1. Adventssonntag 2008 ist die Neuausgabe verpflichtend.

SKZ 14–15/2008

BERICHT

DER STV UND SEINE CHRISTLICHE IDENTITÄT

Mit der Wallfahrt zum Vereinspatron des Bruder Klaus in den Flüeli-Ranft, ging Ende September 2007 für den grössten Farben tragenden Studentenverband der Schweiz ein intensives Zentraldiskussionsjahr zu Ende.[1] Organisator der Zentraldiskussion war die ständige Kommission «Glaube und Leben» des Schweizerischen Studentenvereins (StV). An den Orten Zug, Luzern, St. Gallen, Zürich, Basel, Bern und Fribourg fanden unterschiedliche Podien, mit namhaften Referenten wie Alberto Bondolfi, Johanna Rahner, Hansjürgen Verweyen, Elmar Mäder, Victor Conzemius usw., statt. Thematisiert wurde die Rolle der christlichen Identität und die katholische Tradition des StV. Dabei sollte nicht nur der positive Beitrag der Mitglieder des StV's in Kirche und Gesellschaft aufgezeigt werden. Sondern davon ausgehend soll der Beitrag für die künftige Identität des Vereins geleistet werden, der die sich stets wandelnden gesellschaftlichen Realitäten berücksichtigt.

Perspektive für die Zukunft

Am Ende einer solchen intensiven Zentraldiskussion stellt sich aber die Frage, welche Schlüsse für die Zukunft und die Identität des StV's gezogen werden sollen? Denn nach wie vor, gemäss dem Artikel 2 der Statuten,[2] ist der StV ein Verein von christlichen Studenten und Altherren, der die Freundschaft pflegt und auf den Grundlagen des Christentums aufbauend zur Gestaltung von Staat und Gesellschaft beiträgt im Wissen um die eigene Geschichte und in Verantwortung für das Erbe der katholischen Kirche (virtus – scientia – amicitia). Dieser Artikel sagt viel für die Berechtigung des StV's aus, dass er eben mehr ist als nur eine «Bacchus-Vereinigung»! Massgebend für die Umsetzung der Ziele sind die Grundsatzpapiere.[3] Daraus kann gefolgert werden: der StV ist und bleibt ein christlicher Verein. Doch die Frage lautet, was wird unter dem Wort «christlich» verstanden? Darauf wird in diesem Beitrag versucht, eine mögliche Antwort zu geben.

«Aggiornamento»

Es ist heute Mode geworden, sich neue Leitbilder zu geben. «Aggiornamento» heisst das Losungswort. «Aggiornamento» meint jedoch keine billige Anpassung an den jeweiligen Zeitgeist, sondern «Aggiornamento» ist eine Rück-Besinnung auf die Wurzeln. So verdeutlichte z. B. Professor Verweyen in seinem Referat an der Universitätsgemeinde Bern, dass der Anfang der Philosophie das Staunen sei. Es durchbreche das Netz der vorgefassten Begriffe, durch die man die Wirklichkeit für sich verfügbar machen möchte. Das Zeugnis von Jesus, dem Christus, ist jedoch das Staunen im «Ernstfall». Es reisst einem aus den sich kritisch gebenden Versuchen, Fragmente des «historischen Jesus» archäologisch aus dem Trümmerfeld von Kirche und Dogma, ja schliesslich am Evangelium selbst vorbei auszugraben, um daraus ein handliches Bild «des Mannes aus Nazaret» für den eigenen Bedarf zusammenzuflicken. In unserem Fall und als praktizierende Christen ist es die Person Jesus von Nazaret, worum sich schlussendlich alles drehen solle. Von ihr aus erhalten wir die letzten Antworten all unseres Suchens, Fragens, Sehnsüchte und Ängste. Es ist also dieses Gerissen-werden aus irgendwelchen ideologischen und starren Strukturen, dass von uns verlangt wird.[4] Dabei ging Verweyen vom Beispiel der Rose[5] aus. Die Rose ist nämlich ohne warum, sie blüht weil sie blüht und achtet nicht ihrer selbst, sie fragt nicht, ob man sie sieht. Hierhin kommt das wahrhaft Schöne zum Ausdruck, es ruht im Innern, und deshalb braucht es sich nicht um seine Identität zu sorgen. Die Rose braucht sich vor keinen Spiegel zu stellen um Anerkennung zu kriegen. Auch wenn ich sie auf meinem Weg übersehe oder in der Hektik einfach vorbeilaufe, sie steht da, duftet und strahlt ihre Schönheit aus.

Unser Auftrag heute

Obwohl auch wir vom Mitgliederschwund nicht ausgeschlossen sind – und welcher Verein hätte es nicht lieber, steigende Zahlen zu sehen? – wird sich der StV die Frage stellen müssen, wie heute der Auftrag erfüllt werden soll. Ich bin nach wie vor davon überzeugt, dass der StV mit seinen Mitgliedern, abgesehen von den verschiedenen Parteien unseres Landes, einen wesentlichen Beitrag für unsere Gesellschaft übernimmt und auch Leistungen erbringt. Ich komme noch einmal auf die Grundsatzpapiere zurück. Sie sind konkret und aussagekräftig! Es muss nur für deren Umsetzung genügend unternommen werden. Doch wie kann dies geschehen? Für eine solches «Aggiornamento» nehme ich einige Punkte aus dem Vortrag «40 Jahre ‹Gaudium et spes› – Unser Weltauftrag heute» vom deutschen Bischof Joachim Wanke zur Hilfe.

1. Die innere Annahme: Wir müssen uns den Veränderungen unserer Gesellschaft bewusst werden. In unserem Fall ist es z. B. die universitäre Landschaft nach der Bologna-Reform, welche bei uns jetzt Realität ist. Eine solche Reform stellt uns vor neue Herausforderungen, Gegebenheiten müssen angenommen werden. Dabei gilt es, nicht einfach passiv alles über sich ergehen zu lassen. Die neue Situation prüfen, Erfahrungen sammeln und danach gestalten.

Der Theologe Daniel M. Bühlmann v/o Augur ist Co-Präsident der Kommission Glaube und Leben des Schweizerischen Studentenvereines. Weitere Informationen rund um den StV unter: www.schw-stv.ch.

[1] Einzelne Beiträge sind nachzulesen unter: www.civitas.ch/p23_05_06-Ist-Religion-Privatsache.html.
[2] Statuten des Schweizerischen Studentenvereins. Einsiedeln 1997.
[3] Grundsatzpapiere des Schweizerischen Studentenvereins, Altstätten 1987.
[4] Vgl. Die «Herrlichkeit» von Hans Urs von Balthasar. Dort beschreibt von Balthasar, dass Gottes Herrlichkeit nicht nur ein factum, sondern ein fieri sei. Ein Ereignis, dass, wenn der Mensch davon ergriffen wird, niederkniet und auf dieses ergriffen werden antwortet, welches sich in seiner Handlung ausdrückt.
[5] Cher. W. Nr. 289, Ohne Warum.

BERICHT

2. Weitung und Vertiefung des Glaubens: Als Mitglieder eines christlichen Vereins ist es unsere Aufgabe, dass der Glaube noch tiefer und überzeugender wird. Kein Abschieben in die Privatsphäre oder gar Nivellierung, so lautete das Votum am Freiburger Podium. Als Christen sind wir alle aufgerufen, an der konstruktiven Gestaltung in und an dieser Welt mitzuarbeiten. Die Meinung, dass der moderne Relativismus für den Glauben eine Gefahr sei, teile ich nicht. Im Gegenteil, dieser Relativismus wird zur Gefahr, wenn wir uns diesem nicht stellen. Er hilft uns nämlich, unsere Identität als Verein zu schärfen, Qualitätsarbeit voranzutreiben und so neue Anziehungskraft für andere zu gewinnen. Ein wert-neutraler Verein, was es in sich nicht geben kann, taugt zu nichts und stirbt mit der Zeit.

3. Auftrag neu entdecken: Unsere christlichen Wurzeln erinnern uns immer wieder daran, dass wir als Gemeinschaft mehr sind als eine religiöse Partei, eine Kultureinrichtung oder ein Verein zur Pflege frommer Bräuche. Der StV hat eine ganzheitliche Sicht, in der nicht nur die Pflege der Freundschaft zählt, sondern der Glaube vertieft werden kann, die gesamtheitliche Bildung im Allgemeinen und die politische Bildung und Aktion im Besonderen.

Frischer Anstrich tut gut

In der Festrede des Zentralfestes von 2005 in Altstätten (SG) sprach der damalige Festredner, der Gardekommandant Elmar Mäder, dass unter uns Schweizer Katholiken ein neuer frischer Anstrich gebraucht werde. Der Horizont der Universalkirche ende nicht am Alpenfirn. Und aus der römischen Perspektive ist die Kirche weitaus grösser, als wir das hier in der Schweiz oft wahrnehmen oder gar ausblenden. Hier wird von uns allen noch mehr in die Tiefe gehende Veränderung in unserem Bewusstsein und Verhalten als Glieder der Kirche notwendig. Auch wenn das ehrenamtliche Engagement immer noch eine wichtige Rolle spielt, steht vor uns das Christ-Sein als Frage persönlicher Entschiedenheit, es wird dadurch zu einer Herausforderung, sich auch im Blick auf die eigene religiöse Grundüberzeugung von anderen «ins Herz schauen zu lassen». Wir sollen unsere Mitglieder zu einer selbstbewussten Glaubensentschiedenheit heranreifen und einander und warum auch nicht Aussenstehenden gegenüber in Glaubensdingen «das Herz auftun».

Damit der Glaube gelebt, berührbar und anschaulich wird, braucht es viel Mut und Phantasie. Dessen bin ich und sind wir uns alle bewusst. Deshalb glaube ich, brauchen wir in unserem Verein eine neue, moderne Frömmigkeit, die imstande ist, der Ausdünnung der Gottesgegenwart zu wehren. Es braucht eine neue Sensibilisierung und Fähigkeit des Betens, einzeln und in der Gemeinschaft. Ich frage mich, warum können Muslime in ihrem Alltag wie selbstverständlich öffentlich beten? Schliesslich brauchen wir auch den Mut, den «Duft des Evangeliums», um ein Wort des Apostels Paulus (vgl. 2 Kor 2,14) zu gebrauchen, auszubreiten. Ein Parfüm-Fläschchen verbreitet nur guten Duft, wenn oben der Verschluss geöffnet ist – und wenn noch genügend Substanz vorhanden ist. Zwar kann auch noch eine leere Parfüm-Flasche duften – aber nicht mehr lange.

Nachfüllen nicht vergessen

Die letztjährige Zentraldiskussion ist beendet. Die nächste ist im Gang. Um noch einmal das Bild vom Parfüm-Fläschchen zu gebrauchen: Ohne Zweifel – der StV «duftet» noch hie und da nach aussen, an seinen Platzverbindungen. Aber das Nachfüllen dürfen wir nicht vergessen! Das ist die erste wichtige Aufgabe: In Verbindung bleiben mit unseren Wurzeln und unserem Grundauftrag. Als zweites geht es darum, den Verschluss zu öffnen. Das jährliche grosse Zentralfest allein reicht nicht, wenn nicht all die Mitglieder unseres Vereins zum Zuge kommen, und zwar dort, wo jede und jeder steht, in ihrem Alltag, in ihrem Beruf, in der Schule, im Verein und so weiter. Als StV-er und als Christen brauchen wir uns nicht zu verstecken. Wir müssen dafür sorgen, dass durch die Art unseres Christ-Seins etwas von diesem «Duft», vom Geist Christi durch unser Tun wieder neu, nicht nur in den StV, sondern auch in die Gesellschaft hineinkommt und dort erhalten bleibt.

Daniel M. Bühlmann

Minifest in Aarau (7. Sept. 2008)

Bereits zum 4. Mal findet in diesem Jahr das Deutschschweizerische Minifest statt und zwar am Sonntag, 7. September 2008, in Aarau. Wiederum werden über 8000 Minis erwartet. Beim grössten regelmässigen Kinder- und Jugendanlass der katholischen Kirche in der Schweiz können sich die Minis an rund 100 Ateliers beteiligen und miteinander Gottesdienst feiern. Höhepunkte sind eine grosse Bronze-Skulptur, welche den Schutzpatron Tarzisius darstellt, sowie ein grosser Chor von Ministrantinnen und Ministranten.
Das Minifest will ein Dankeschön sein für den grossen Einsatz, den Minis über das ganze Jahr hinweg in unseren Pfarreien leisten. Es möchte aber auch die Verbundenheit über die Pfarreigrenzen hinaus stärken und die Bedeutung des Altardienstes für die Kirche unterstreichen.
Früh anmelden und profitieren: Im Januar wurden die Anmeldeunterlagen an alle Pfarrämter verschickt. Sie sind aber auch unter www.minis.ch zu finden und bei der Arbeitsstelle DAMP erhältlich. Das Minifest 08-Ticket kostet bis zum 30. April 2008 nur 20 Franken. Darin eingeschlossen sind der Festbeitrag, das exklusive Minifest-T-Shirt sowie der Festführer. Unter www.minis.ch ist auch eine Online-Anmeldung möglich.

Das Wichtigste über Religion Kirchen und Gesellschaft
25.3.08 / Nr. 13
kipa WOCHE
Katholische Internationale Presseagentur

Heiligmässig leben – aber mit viel Bodenhaftung

Ein Priester muss für Glaubensweitergabe in seiner Pfarrei verwurzelt sein

Von Georges Scherrer

Basel. – Mehr Vertrauen in die Laien, Bodenhaftung in der Pfarrei, weniger Mobilität, "Leutepriester" – das sind einige Vorschläge, die der ehemalige Co-Dekan von Basel-Stadt, Xaver Pfister, nennt, um die Präsenz der Kirche in den Gemeinden zu stärken und die Pfarrer zu entlasten. Deren Arbeit als Vermittler des Glaubens ist wichtig, denn viele Menschen haben ein Bedürfnis nach Seelsorge.

Jeder Priester soll flexibel und überall einsetzbar sein. Das ist das Ideal der katholischen Weltkirche, sagt der ehemalige Co-Dekan der Kirche Basel-Stadt, Xaver Pfister, und warnt gleichzeitig: "Menschen sind keine Computer, auf denen man überall das gleiche Programm installieren kann."

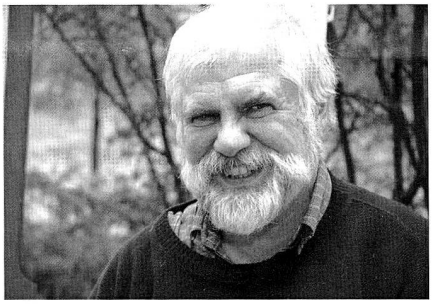
Pfister, der 2004 schweizweit Schlagzeilen machte, als er mit 41 weiteren prominenten Katholiken Papst Johannes Paul II. zum Rücktritt aufforderte, sieht es vielmehr als ideale Situation, wenn ein Priester in einer Gemeinde Bodenhaftung findet.

Für eine Pfarrei könne es zwar durchaus bereichernd sein, wenn ein Geistlicher aus Übersee die Gemeinde betreue. Aber auch wenn er von der Gemeinde aufgenommen werde, werde er nie derart vertraut mit den Strukturen und der Mentalität der Menschen sein wie ein Priester, der in seinem Stammland wirkt und in den Ort gehört wie der Metzger oder Lehrer.

Bedürfnis nach Heiligem

Zum guten Gelingen der Priesterlaufbahn in einer Pfarrei gehören zwei Aspekte, sagt Pfister, der von 1991 bis 2003 als Co-Dekan in Basel Pfarrer begleitet hat und heute Leiter der Informationsstelle der römisch-katholischen Kirche Basel-Stadt sowie Leiter der katholischen Erwachsenenbildung beider Basel ist. Der Priester müsse einerseits ein "Mann Gottes" sein.

Die Menschen, auch solche, die aus der Kirche ausgetreten sind, haben ein Bedürfnis nach einem Mann – "für mich kann es auch eine Frau sein", –, der erfahren ist in der "Suche nach Gott" und mit einer besonderen Intensität das "innere Leben" erspürt. Pfister: "Es gibt in der Gesellschaft ein Bedürfnis nach heiligen Frauen und Männern."



Xaver Pfister: Ein Priester muss ein "Mann Gottes" und zugleich ein "Mann des Volkes" sein.

Andererseits müsse der Priester auch ein "Mann des Volkes" sein. In Kleinbasel zum Beispiel, wo eine gemischte Migrationsgemeinschaft lebt, müsse der Geistliche Kontakt zu den Menschen finden. Nur so könne er ihre Sorgen kennen lernen und den Menschen beistehen.

Wenn man aber von einem "volkstümlichen" Priester auch die Betreuung der "high Society" fordere, dann könne dies für den Betreffenden zu einer hohen Belastung führen. Pfister sieht dann die Gefahr einer Seelsorge, die spirituell leer wirkt. Damit ein Priester gut arbeiten könne, müsse er in seinem Milieu verwurzelt sein. Dort werde er auch jene Sprache finden, welche die Menschen

Editorial

Lourdes. – An der diesjährigen Interdiözesanen Lourdes-Wallfahrt vom 5. bis 11. April nehmen rund 2.500 Schweizer Pilgerinnen und Pilger teil. Unter ihnen 300 Schwerkranke. Josef Looser aus Wildhaus SG sagt gegenüber kath.ch: "Ich gehe mit schwerem Gewicht im Herzen. All diese Schwere und die Sorgen kann ich in Lourdes abladen". Looser ist vor 19 Jahren als 45-Jähriger schwer verunglückt und seither querschnittgelähmt. Regelmässig nimmt an er der Lourdes-Wallfahrt teil. Mit der Hoffnung auf ein "Wunder"? Diesen Gedanken habe man sicher im Hinterkopf, sagt er. "Aber man kann ja nicht einfach nach Lourdes fahren und sagen, ich will jetzt gesund sein." Die ganze Atmosphäre in Lourdes helfe, dass der Mensch sich nicht nach aussen verliere, sondern sich nach innen finde, meinte kürzlich der Lourdes-Kenner Franz-Toni Schallberger in einem Kipa-Interview. Vielleicht ist dies *auch* das Geheimnis von Lourdes.

Josef Bossart

Das Zitat

Von aussen. – "Von aussen kommend kannte er wenig von den Stimmungen, konnte kaum erahnen, welche Leiden die Auseinandersetzungen bis anhin kosteten. Bald wurde uns Dekanen, die wir ihm wohl am nächsten waren, deutlich, wie gut Weihbischof Peter die Lage erfasste und wie er mit ignatianischer Unterscheidung der Geister vorging (...) Dass er von aussen kam, half ihm. Denn für Viele machte ihn das glaubhafter, weil unbelastet. Er analysierte klug und suchte Wege, die sowohl in Chur als auch in Zürich begehbar schienen."

Martin Kopp, *Generalvikar des Bistums Chur für die Urschweiz, in einem Forumsbeitrag für die* ***Presseagentur Kipa*** *über den Einsatz von Weihbischof* ***Peter Henrici*** *zur Zeit des Churer Bistumskonfliktes. Der Jesuit und Philosophieprofessor in Rom war 1993 vom Papst nach Chur berufen worden. – Peter Henrici begeht am 31. März seinen* ***80. Geburtstag****.* (kipa)

verstehen. Und dieser richtige sprachliche Kontakt zu den Menschen sei heute für das Selbstverständnis der katholischen Kirche besonders wichtig.

Glaubwürdig über Jesus reden

Denn viele würden in der Kirche lediglich einen Zusammenschluss von Menschen sehen. Dabei würden sie vergessen, dass die Kirche nicht für sich stehe, "sondern etwas mit Jesus zu tun hat". Diese Beziehung habe der Priester auszuformulieren und glaubwürdig zu leben. Diese Vorbildfunktion zu leben, mache es die Kirche den Priestern nicht immer leicht.

"Viele tragen schwer an der menschlichen Einsamkeit, der sie aufgrund des Zölibats verpflichtet sind", sagt Pfister. Eine Erleichterung könne es sein, wenn ein Pfarrer in einer priesterlichen Gemeinschaft lebt – und das katholische Gebot des Zölibats könne theologisch durchaus hinterfragt werden.

Einbindung in Volk

Kritischen Auges beobachtet Pfister die Zusammenlegung von Pfarreien, wie dies heute in den verschiedenen Bistümern aufgrund des Priestermangels geschieht. Vielerorts ist vorgesehen, dass Priester jeweils am Wochenende vorbeikommen, um gemeinsam mit der Gemeinde die Eucharistie zu feiern.

Der tägliche Kontakt zu den Gläubigen fehle indes. Das sei auf die Dauer nicht lebbar. Die Arbeit des Priesters beschränke sich in einem solchen Fall auf die Feier der Eucharistie. Aber ohne den direkten Kontakt zur Gemeinde gehe ein Teil der Botschaft der Eucharistiefeier verloren.

Vertrauen zu den Menschen

Die im Rahmen der Pfarreizusammenlegungen von den Priestern geforderte Mobilität könne für viele eine Zusatzbelastung sein. Die Überforderung von Priestern sei bereits ein grosses Problem. Viele Priester bemühten sich, ihre vielfältigen Aufgaben sorgfältig vorzubereiten und auszuführen. Neben dem "Courant normal" fielen jedoch immer wieder zusätzliche Arbeiten an wie Hochzeiten und Beerdigungen.

Die Überforderung sei zuweilen aber auch hausgemacht. Priester in Pfarrerfunktionen würden zum Teil zu wenig delegieren. An Personen, die sich in der Kirche engagieren, sollten vermehrt Kompetenzen abgegeben werden. Und diese sollten regelmässig in ihrem Tun ermutigt werden.

Mehr Experimentierfreude

Zur Entlastung in der Seelsorge könnten zu Priesterinnen geweihte Frauen beitragen. In der katholischen Kirchenleitung ist die Weihe von Frauen derzeit jedoch kein Thema.

Xaver Pfister besinnt sich auf einen Vorschlag des Wiener Pastoraltheologen Paul Zulehner. Dieser sprach sich für den Einsatz von "Leutepriestern" aus. Das sind engagierte und fähige Männer, die sich im pfarreilichen Leben ausgezeichnet haben und denen darum Aufgaben mit Pfarrer-Befugnissen übergeben werden können. Entsprechende Weihen wären wünschenswert. Diese Personen würden dem so genannten "niederen Klerus" angehören.

Der Familienvater und ehemalige Co-Dekan, der die Kirche "aus Liebe zur Institution" kritisch beobachtet, ist überzeugt: Über kurz oder lang wird es solche ehrenamtliche Priester geben, also Männer, die als Priester wirken und gleichzeitig einem anderen Beruf nachgehen.

Solche Lösungen könnten auch neue Kreativitäten freisetzen: "Das Leben heisst: Man muss probieren", meint Pfister. Eine Organisation wie die Kirche, deren oberstes Ziel es ist, die Menschen anzusprechen und den Glauben zu verkünden, müsse solche Experimente wagen. (kipa)

123 getötete Christen

Rom. – Weltweit 123 Christen sind letztes Jahr laut einer Statistik des römischen Pressedienstes Asianews aus Glaubensgründen getötet worden. Allein 47 kamen bei Mordanschlägen im Irak ums Leben. In Indien starben 18 Angehörige unterschiedlicher Konfessionen aufgrund von antichristlich motivierter Gewalt, in Nigeria und im Sudan jeweils zehn. In England wurde ein anglikanischer Priester von einem Satanisten getötet. (kipa)

300 Millionen Sinnsucher

Hamburg. – Immer mehr Menschen begeben sich in ihren Ferien auf Sinnsuche. Jährlich buchen laut dem Magazin "National Geographic Deutschland" 300 Millionen Menschen Reisen aus religiösen Motiven. Für den "Glaubenstourismus" würden über 18 Milliarden Franken ausgegeben. Davon profitieren bekannte Wallfahrtsorte ebenso wie neue Ziele, darunter das Grab von Papst Johannes Paul II. im Vatikan. (kipa)

Namen & Notizen

Pier Giacomo Grampa. – Der Bischof von Lugano hat zusammen mit den streikenden Angestellten der SBB Cargo die Ostermesse in den SBB-Werkhallen in Bellinzona TI gefeiert. Er forderte die Streikenden zum Dialog auf und betete für eine gute Lösung des Arbeitskonfliktes. (kipa)

Franz Sabo. – Der von Bischof Kurt Koch suspendierte Priester Franz Sabo hat in Kleinlützel SO den Ostergottesdienst gefeiert, obwohl der Solothurner Regierungsrat eine gottesdienstliche Tätigkeit Sabos am 19. März für unvereinbar mit der Kantonsverfassung erklärt hatte. Ein von der Regierung in Auftrag gegebenes Rechtsgutachten war zum Schluss gekommen, dass es nicht nur kirchenrechtswidrig sei, sondern auch gegen die Kantonsverfassung verstosse, wenn Sabo trotz Suspendierung in Kleinlützel Gottesdienst feiert. (kipa)

Elmar Mäder. – Für seinen Rücktritt auf den nächsten Sommer hin macht der 45-jährige Kommandant der Schweizergarde vor allem persönliche Gründe geltend. Die Anforderungen an den Gardedienst seien in den letzten Jahren gewachsen, weshalb er hoffe, dass in absehbarer Zeit eine gewisse personelle Aufstockung der 110-köpfigen Schweizergarde möglich sein werde, sagte er Radio Vatikan. (kipa)

Adrian Willi. – Der 52-Jährige ist am 25. März in Gossau SG während eines feierlichen Gottesdienstes in sein Amt als neuer Provinzial der Schweizer Pallottiner Provinz eingesetzt worden. Die Provinz zählt noch 19 Brüder; sie engagiert sich insbesondere für die beiden privaten Gymnasien St. Klemens in Ebikon LU und Friedberg in Gossau. (kipa).

Patriarch Aleksij II. – Zur "Überwindung des Unglaubens" hat das Oberhaupt der russisch-orthodoxen Kirche die Menschen an Ostern aufgerufen. In unzähligen Ländern und Regionen komme es zu blutigen Auseinandersetzungen, und der Hass zwischen den Menschen wachse; in vielen Gesellschaften werde versucht, die christlichen Werte zu eliminieren, heisst es in der Botschaft von Patriarch Aleksij II. an Papst Benedikt XVI. und die christlichen Kirchen zum Osterfest in der westlichen Welt weiter. (kipa)

Es wird seine politischste Auslandsreise

Papst Benedikt XVI. reist im April in die USA und spricht vor der Uno

Von Johannes Schidelko, Rom

Rom. – Die Dynamik des amerikanischen Wahlkampfes hat bewirkt, was der Vatikan eigentlich vermeiden wollte: Die seit langem geplante und mehrfach verschobene USA-Reise des Papstes fällt in die heisseste Phase der Präsidentensuche.

Allerdings gilt der Besuch vom 15. bis 18. April in Washington und New York erst in zweiter Linie der US-Kirche – die nach den Erschütterungen durch den Missbrauchs-Skandal soeben wieder Tritt fasst. Eigentlicher Anlass ist eine Grundsatzrede vor der Uno-Vollversammlung.

So wird Benedikt XVI. am 18. April im Glaspalast am East River in New York eine seiner politischsten Reden halten, ohne sich damit in einen Wahlkampf einzumischen – was die Vatikan-Diplomatie um jeden Preis zu vermeiden sucht.

Als Familie der Nationen handeln

Wie schon seine Vorgänger Paul VI. (1965) und Johannes Paul II. (1995) wird auch Benedikt XVI. vom Uno-Forum aus eine Friedensbotschaft an die Welt richten und sich zu den grossen Menschheitsfragen äussern.

Er wird über Prinzipien einer gerechten Weltordnung sprechen, über die Achtung von Menschenrechten, Lebensschutz, Freiheit und über eine gerechte Entwicklung von Menschen und Völkern.

Benedikt XVI. dürfte die Staatengemeinschaft auffordern, noch engagierter als Familie der Nationen zu agieren. Als Familie, die spätestens seit dem 11. September einer neuen Dimension von Gewalt und Terror gegenübersteht. Daher fügt sich das Gebet, das Benedikt XVI. am "Ground Zero" sprechen will, konsequent in das Besuchsprogramm ein und dürfte zum emotionalen Höhepunkt seiner achten Auslandsreise werden.

Zum 81. Geburtstag bei Bush

Schon vor der Uno-Rede will Benedikt XVI. mit Präsident George W. Bush die grossen Themen der internationalen Politik samt Krisenherden von Nahost bis Afrika erörtern. Der Besuch im Weissen Haus erfolgt ausgerechnet am 81. Geburtstag des Pontifex. Und Beobachter spekulieren schon, welches Geschenk der scheidende Amtsinhaber seinem Gast machen wird. Ansonsten absolviert Benedikt XVI. ein umfangreiches Pastoral-Programm bei einer engagierten, selbstbewussten, mitunter auch eigenwilligen Ortskirche. Nach dem Missbrauchs-Skandal, nach Schadensbegrenzung und juristischer Neupositionierung versucht sie sich dem Gast als aktive und romtreue Gemeinde zu präsentieren – und hofft auf dessen Ermutigung.

Stärkste Glaubensgruppe

Denn trotz immenser finanzieller Schäden und anfänglichem moralischem Vertrauensverlust hat die US-Kirche die Skandalserie letztlich in relativ robuster Verfassung überstanden. Die Katholiken sind, insbesondere dank hoher Zuwachsraten durch spanischsprachige Zuwanderer, die stärkste Glaubensgruppe. Von den fast 300 Millionen US-Bürgern sind 68 Millionen – und damit fast jeder vierte – katholisch.

Auf dem Papst-Programm stehen Gottesdienste im Washingtoner Nationals- und im New Yorker Yankee-Stadion. Ausserdem ein Ökumene-Treffen und Reden vor Universitäts-Angehörigen sowie vor Jugendlichen und Seminaristen.

Damals war es umgekehrt: US-Präsident George W. Bush reiste am 9. Juni 2007 in den Vatikan, um Papst Benedikt XVI. zu treffen.

Gekippt ist im Zuge der Terminverschiebung der Reise freilich die "gemeinsame Veranstaltung" mit dem Jüdischen Weltkongress. Denn die New-York-Etappe des Papstes fällt genau auf den Sabbat und das Pessah-Fest. So bleibt nur eine interreligiöse Begegnung am Tag zuvor in Washington.

Mit Spannung wird man beobachten, wie die jüdische Seite – nach der Kritik an der neuen Karfreitags-Fürbitte – dort vertreten ist.

(kipa / Bild: kna)

In 2 Sätzen

Christliche Werte. – Die Kenntnis der christlichen Wurzeln ist wichtig für das Verständnis der Geschichte des Abendlandes, Schulen müssten daher wieder christliche Werte vermitteln. Dies fordert der Schweizerische Lehrerverband in einem neuen Positionspapier. (kipa)

Gegen Christenverfolgung. – Rund 500 irakische, syrische und türkische Christen haben am 22. März in Bern gegen die Verfolgung von Christen im Irak demonstriert. Anlass der Kundgebung war die Entführung des chaldäischen Erzbischofs Paulos Fara Rahho am 29. Februar in Mosul, dessen Leiche am 13. März gefunden worden war. (kipa)

Papstflügel. – Papst Benedikt XVI. möchte sich während seinen zweiwöchigen Sommerferien vom 28. Juli bis 11. August in Südtirol wieder verstärkt dem Klavierspielen widmen. Es werde deshalb ein Flügel der Hausgemeinschaft in das Papst-Appartement geschoben, bestätigte das Brixener Priesterseminar auf Anfrage. (kipa)

Morddrohungen. – Der in Brasilien tätige Bischof und Menschenrechtsaktivist Erwin Kräutler erhält nach eigenen Angaben weiterhin Morddrohungen. Das werde ihn aber nicht von seinem Kampf gegen Unrecht im Amazonasgebiet abhalten, versicherte der aus Österreich stammende katholische Bischof in seinem Hirtenbrief zu Ostern. (kipa)

Gewaltspirale überwinden. – Mit Nachdruck hat der Lateinische Patriarch von Jerusalem, Erzbischof Michel Sabbah, Israelis und Palästinenser aufgerufen, die Spirale der Gewalt endlich zu überwinden. Die jüngsten blutigen Konflikte in Gaza, Jerusalem und im Westjordanland seien nichts anderes als die Wiederholungen der Ereignisse der letzten Jahre gewesen, sagte Sabbah zu Ostern. (kipa)

Kirchenkrise in Mexiko. – Immer mehr Katholiken kehren in Mexiko der Kirche den Rücken zu und wandern zu Sekten ab. Nur durch gelebtes Zeugnis könne dem Vordringen der Sekten Einhalt geboten werden, mahnte Kardinal Norberto Rivera Carrera zum Osterfest in der Kathedrale von Mexiko-Stadt. (kipa)

Zeitstriche

Persona non grata. *– Vor dem Hintergrund der offenen Feindseligkeit der chinesischen Regierung gegenüber dem Dalai Lama haben 26 Nobelpreisträger China zu Gesprächen mit dem Religionsführer aufgerufen. In einer am 20. März veröffentlichten Erklärung verurteilten sie "die gewaltsame Unterdrückung tibetischer Demonstranten durch die chinesische Regierung". – Cartoon: Chappatte in der Westschweizer Zeitung "Le Temps" über die bevorstehenden Olympischen Spiele in Peking und den unerwünschten Support für Tibet. (kipa)*

Glaube ist vielen wichtig

Zürich. – In einer repräsentativen Umfrage der Wochenzeitschrift "Beobachter" erklärten 57 Prozent der Befragten, der Glaube sei für sie sehr wichtig oder ziemlich wichtig.

19 Prozent sagten, Glaube sei für sie "überhaupt nicht wichtig". Ältere Leute messen dem Glauben deutlich mehr Bedeutung zu als jüngere. Bei den über 50-Jährigen beurteilten ihn 31 Prozent als sehr wichtig, 26 Prozent immerhin als wichtig.

Wenig Vertrauen in die Kirche

Deutlich weniger Vertrauen als Gott geniesst hingegen die Kirche: 61 Prozent der Schweizer haben "sehr wenig" oder zumindest "nicht viel" Vertrauen in Kirchenvertreter wie Pfarrer, Priester oder Bischöfe. Nur sieben Prozent haben "sehr viel" Vertrauen. In diesen Zahlen drücke sich deutlich das Misstrauen nach den bekannt gewordenen Pädophilie-Fällen in der Kirche aus, mutmasst die Zeitschrift. (kipa)

Das Zitat

Dilemma. – "Ostern offenbart das Dilemma christlicher Politik: Ostern ist Tat Gottes und nicht Menschenwerk. An Ostern offenbarte sich, dass es eine absolute Zukunft gibt (Karl Rahner), über welche die Menschen nicht verfügen können. Politik beschäftigt sich aber mit dem Machbaren. Sie ist am Erfolg orientiert. Der Konkurrenzdruck ist hart. Politik muss immer auch verkauft werden. Die Versuchung, mehr zu scheinen als zu sein, ist gross. (...) Christliche Politik mahnt zur Bescheidenheit, zur Demut, lat. Humilitas: Erdverbundenheit. Es geht ihr um jene Nüchternheit, die versucht mit den uns Menschen eigenen bescheidenen Mitteln die Welt menschlicher zu machen. Sie steht ein für jene Humanität, welche der menschlichste Mensch uns vorgelebt hat. An Ostern erkennen wir, dass in diesem Weg wirklich Zukunft liegt."

*Der Zürcher Theologe **Markus Arnold**, Präsident der CVP des Kantons Zürich, auf der **Internetseite der CVP Schweiz** (www.cvp.ch).* (kipa)

Papst ruft an Ostern zum Frieden auf

Rom. – Ein Ende der Gewalt in Tibet hat Papst Benedikt XVI. gefordert und zugleich die Regierenden in aller Welt in seiner Osterbotschaft zu Lösungen aufgerufen, "die das Wohl und den Frieden schützen". Auch erinnerte er an die Krisenregionen Darfur und Somalia, an das Heilige Land, den Irak und den Libanon.

Ungerechtigkeit, Hass und Gewalt nannte Papst Benedikt XVI. "die Wunden der Menschheit, offen und schmerzend in jedem Winkel des Planeten, wenn auch oft unbeachtet oder zuweilen absichtlich verborgen". Vor mehreren zehntausend Menschen mahnte er zu tatkräftigem Einsatz für die Gerechtigkeit "an den von blutigen Konflikten heimgesuchten Orten und überall dort, wo die Würde der menschlichen Person weiterhin missachtet und verletzt wird".

Nach seinem Segen "Urbi et Orbi" sprach er in 63 Sprachen seine Osterwünsche. Er trug die liturgischen Gewänder von Benedikt XV. (1914-1922), der wegen seines Eintretens für Waffenruhe und Völkerversöhnung im Ersten Weltkrieg als "Friedenspapst" in die Geschichte einging.

Taufe von prominentem Muslim

Beim Gottesdienst in der Osternacht hatte Benedikt XVI. sieben Erwachsene aus verschiedenen Ländern durch die Taufe in die katholische Kirche aufgenommen. Unter ihnen war auch der vom Koran-Glauben zum Katholizismus konvertierte Vize-Direktor der Mailänder Tageszeitung "Corriere della Sera", Magdi Allam (55). In Italien ist Allam, in Kairo geboren und seit 1986 italienischer Staatsbürger, für seine Warnungen vor einer unkritischen Offenheit gegenüber dem Islam bekannt.

Trotz der als "ernst und aktuell" bewerteten El-Kaida-Drohung gegen den Papst hatte das italienische Innenministerium für das traditionelle Kreuzweggebet im Kolosseum am Abend des Karfreitags keine zusätzliche Alarmstufe ausgerufen.

Erstmals begleitete Benedikt XVI. die Prozession nicht in voller Länge und trug auch nicht das schlichte Holzkreuz. Zur Begründung hiess es im Vatikan, er wolle die Aufmerksamkeit nicht auf seine Person lenken und angesichts der langen Liturgien der Kar- und Ostertage seine Kräfte schonen.

Meditationen von Kardinal Zen

Autor der Meditationen zu den 14 Stationen des Leidenswegs Christi war in diesem Jahr Hongkongs Kardinal Joseph Zen Ze-kiun. In den Texten war unter anderem von einer "finsteren Stunde der Verfolgung" für die Kirche in vielen Teilen der Welt die Rede. (kipa)

Daten & Termine

28. April bis 30. Mai. – Mit seinem Werk wollte der Schweizer Künstler Augustin Meinrad Bächtiger (1888-1971) das betende Volk "zum Herrgott führen". Bächtiger war in den 1920er und 1930er Jahren einer der meist beschäftigten Kirchenmaler der Deutschschweiz und setzte sich für eine Erneuerung der kirchlichen Kunst in der Schweiz ein. Aus Anlass seines 120. Geburtstages am 12. Mai ist vom 28. April bis 30. Mai im Rathaus Gossau SG eine Sonderausstellung zu sehen. (kipa)

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:
Josef Bossart
Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Freiburg (Schweiz) herausgegeben.
Kipa-Woche, Postfach 192, Boulevard de Pérolles 36, CH-1705 Freiburg
Telefon: 026 426 48 21, Fax: 026 426 48 00,
kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch
Abonnemente:
Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30
administration@kipa-apic.ch
Jahresabonnement: Fr. 125.- (inkl. MWST), per E-Mail als PDF-Datei Fr. 65.-.
Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2
Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

Das Wichtigste über Religion Kirchen und Gesellschaft
1.4.08 / Nr. 14
kipa WOCHE
Katholische Internationale Presseagentur

"Was in der Bibel steht, das gilt – nichts anderes"

Christliche Fundamentalisten in der Schweiz

Von Patrick Dütschler

Zürich. – Manchmal sieht man sie in den Einkaufspassagen verschiedener Schweizer Städte. Sie stehen hinter flink aufgestellten Holztischchen, auf denen sich Bücher stapeln. Auf einem Schild ist das Wort "Gratis-Bibel" zu lesen. Es sind vielfach junge Männer, sympathisch wirkende Gestalten, die lediglich auf ein harmloses Gespräch rund um Bibel und Glauben aus zu sein scheinen. Doch wer sich darauf einlässt, wird rasch konfrontiert mit dem intoleranten Fundamentalismus einer gefährlichen Bibel-Sekte.

"Die Frau ist dem Mann untertan, sie gefällt Gott nur mit Rock und mit langen Haaren." / "Der Papst ist der schlimmste Sünder von allen, er wird in der Hölle schmoren." / "Die Welt ist 6.000 Jahre alt und Darwin war vom Teufel besessen." / "Homosexualität ist ein Gräuel in den Augen Gottes."

Was wie der Schlachtruf eines fundamentalistischen Predigers aus dem amerikanischen Bibelgürtel klingt, stammt in Wirklichkeit aus dem Mund eines 25-jährigen Schweizers, der an einem sonnigen Samstagnachmittag an der Zürcher Bahnhofstrasse kostenlos das Neue Testament an Passanten verteilt. Ob das nicht etwas übertrieben sei, was er da von sich gebe, wird er gefragt. "Nein!" antwortet er überzeugt und schiesst gleich nach: "Dieses Gespräch wird dir Gott beim Letzten Gericht vergegenwärtigen. Er wird dich wissen lassen: Damals hat Gott mit dir geredet."

"Wir sind wahre Christen"

Man gehöre keiner Kirche an, keiner Sekte, überhaupt keiner Vereinigung, wird die Frage nach der Kirche oder Gemeinde, aus der man komme, scharf zurückgewiesen. Man sei ein "wahrer Christ" und habe mit Kirche nichts zu tun. Im weiteren Verlauf des Gesprächs zeigt sich eine grundsätzliche Abscheu gegenüber jeglicher Form institutionalisierter Kirche oder organisierter Gemeinde. Es fallen Begriffe wie "Hure Babylon" und "Teufelsbrut", sowohl in Bezug auf die Landeskirchen, als auch auf die Freikirchen.

Allerdings, so vernimmt man zwischen den Zeilen, gibt es auch bei den selbsternannten "wahren Christen" einen Versammlungsort für Gottesdienst und Gebet: Die Zentrale liegt in Wattwil SG, ihr Vorsteher ist der ehemalige Primarschullehrer Werner Arn.

Nicht alle Sekten kommen so schillernd daher wie Uriellas "Orden" Fiat Lux, der Anhänger auch in der Schweiz zählt. Werner Arns Adullam tritt diskreter auf, Bilder sind nicht zu haben.

An seinem Wirkungsort im Toggenburg hat es Werner Arn mit seinem "Christlichen Informationsdienst" und mit dem Alterspflegeheim "Adullam" zur "meist diskutierten Persönlichkeit" (St. Galler Tagblatt) geschafft – allerdings ist er wohl auch die meist

Editorial

Dialog mit Muslimen. – Vergangene Woche wirbelte die Veröffentlichung des Anti-Islam-Videos "Fitna" des Holländers Geert Wilders viel Staub auf. Dazu bemerkte ein Kommentator in der Wiener "Presse": "In Europa muss Meinungsfreiheit heissen, dass auch ein geschmackloser Schrott wie Wilder's Pamphlet in Umkreis gelangen – und sich selbst richten darf". Ebenfalls vergangene Woche führte die Taufe des Ägypters Aref Ali Nayed durch Papst Benedikt XVI. zu geharnischten Reaktionen (siehe vierte Seite).

Die beiden zitierten Fälle sind nur zwei aktuelle Beispiele dafür, wie schwierig es sich Europa mit der Zuwanderung von Menschen aus dem muslimischen Raum macht. Auch in der Schweiz ist die Errichtung von Moscheen oder Minaretten ein regelmässig wiederkehrendes Thema.

In dieser Kipa-Woche ist dem Thema "Muslime" etwas mehr Gewicht zugeordnet als sonst. Denn immer wieder bemühen sich die verschiedenen beteiligten Religionsgruppen um Kontakte. Und diese dürfen, wenn wir friedlich zusammenleben wollen, nicht vernachlässigt werden.

Georges Scherrer

Das Zitat

Christliche Ressource. – "Es gibt aber eine Menge Themen, die sich Männern stellen und in denen die christliche Spiritualität eine grosse Hilfe sein kann: die Frage nach dem Vater (einen Vater haben, ein Vater sein), Umgang mit Aggression, die Suche nach einer sexuellen Identität zwischen Macho und Softie, der Umgang mit der Körperlichkeit. Und ebenso wie die Frauen können hier die Männer auf die spezifischen Ressourcen christlicher Tradition zurückgreifen."

Bernhard Waldmüller *(45), Diakon und Gemeindeleiter in Bern, in einem Interview mit der Presseagentur* ***Kipa****. Er betreut ein Atelier an der Tagung "...biografischer und spiritueller werden", die am 19. April in Luzern stattfindet. Infos: www.ifok.ch.* (kipa)

umstrittene. Analog zum Alterspflegeheim wird auch die Gruppierung rund um Arn von Aussenstehenden beim Namen "Adullam" genannt.

Die Gruppierung, welche laut Experten "eindeutig sektenartige Tendenzen aufweist", erregte vor zwei Jahren grosses Aufsehen. Einer ortsansässigen Kantonsschülerin war es gelungen, die undurchsichtige Innenstruktur der Gemeinschaft zu erhellen.

Begegnung für Maturarbeit

Die 18-jährige Laura Büchi plante ein gewagtes Unterfangen: Für ihre Maturaarbeit im Fach Psychologie wollte die Schülerin die Gemeinschaft um Werner Arn durchleuchten, indem sie vorgab, selber Mitglied werden zu wollen. Sie besuchte dazu mehrere Anlässe der Gruppe.

Doch anders als geplant, war ihre anfängliche kritische Distanz rasch aufgebrochen. Der Einfluss der Sekte, vor allem das Auftreten von Guru Werner Arn, wirkte gewaltig auf das Mädchen. In ihrer Arbeit wird sie später über Arn schreiben: "Ein derart eindrückliches Auftreten habe ich in meinem Leben noch nicht annähernd erlebt. Seine Wirkung auf mich ist enorm, ich kann nicht anders als ihm zuzuhören und ihm auch zu glauben."

Laura Büchi musste ihr Unterfangen vorzeitig abbrechen, der auf ihr lastende psychische Druck warf sie emotional aus der Bahn. "Das Interesse an meiner Arbeit war immens, nicht nur seitens der Medien. Auch besorgte Angehörige von Mitgliedern der Sekte kontaktierten mich. Viele hofften auf Informationen, wie es denn um Sohn, Tochter oder den ehemals besten Freund stünde", erinnert sich Laura Büchi rückblickend.

Ist "Adullam" eine Sekte? Laura Büchi ist überzeugt: "Eine Sekte ist eine Glaubensgemeinschaft, die sich von der Mutterreligion abspaltet, indem sie einen Teil der Lehre herausgreift, diesen mit eigenen Ansichten mischt und das Resultat als unüberbietbare Wahrheit verkündet. In diesem Sinne kann Adullam klar als Sekte bezeichnet werden."

Warnungen vor Werner Arn

Bereits im Frühjahr 2005 warnte die katholische Arbeitsgruppe "Neue Religiöse Bewegungen" der Schweizer Bischofskonferenz vor der Gruppierung. Nicht nur private und familienbezogene, sondern zunehmend gesellschaftlich relevante Konflikte würden von der fundamentalistisch evangelikalen Gemeinschaft ausgehen.

Der Theologe und Sektenexperte Georg Otto Schmid, Geschäftsführer der evangelischen Informationsstelle "Kirchen – Sekten – Religionen", beobachtet das Treiben von Werner Arn seit Mitte der 90er Jahre. Da Schmid einige kritische Artikel über Werner Arn und Adullam publiziert hat, gilt er unter Arns Anhängern als "Todfeind".

"Eine typische Sekte"

Schmid nimmt kein Blatt vor den Mund. Die offiziell namenlose und juristisch nicht existente Gruppierung rund um Werner Arn sei eine typische Sekte. Da sei einmal das Bewusstsein radikaler Auserwähltheit im Sinne von "Nur wir allein sind seligmachend!". Im Fachjargon spricht man von der Exklusivität einer Gruppe. Auch gebe es einen Führerkult; die Gemeinschaft verfüge über eine klar definierte Führung, fast immer sei dies wie im Fall von Adullam eine charismatische Einzelperson. Die Führung sei absolut, Kritik ausgeschlossen. Hinzu komme die Überwachung von Mitgliedern und der Gruppendruck.

Das Publikum von Arn sei zudem wenig gebildet, Akademiker und Intellektuelle fänden sich dort kaum. Natürlich sei im Prinzip jeder Mensch sektenanfällig – gerade in Lebenskrisen finden oftmals Menschen ihren Halt in einer absoluten Bewegung. Doch wie man Werner Arn bewundern könne, wo es doch so viele "charismatischere und überzeugendere Gurus" gebe, sei ihm schleierhaft. (kipa / Bild: kna)

Kirche spielt bei Sinnsuche geringe Rolle

Köln. – Trotz Weltjugendtag und Papst-Euphorie hat die Mehrheit der Jugendlichen in Deutschland eine grosse Distanz zur katholischen Kirche.

Es gebe zwar in allen Jugend-Milieus eine grosse Sehnsucht nach Spiritualität und Sinnsuche, heisst es in einer in Köln veröffentlichten Studie. Dabei spielen aber Kirche und feste Glaubenssätze kaum eine Rolle. Die Wirkung des Weltjugendtages sei im Alltag weithin verpufft.

Kirche stehe bei Jugendlichen in Konkurrenz mit einer Vielzahl an Sinnangeboten. Dabei fragten heutige Jugendliche ganz konkret, was ihnen persönlich nutze und wo sie ihr Image gegenüber Altersgenossen verbessern könnten. (kipa)

Namen & Notizen

Marie-Rose Genoud. – Durch ihren jahrzehntelangen Kampf hat die Ursulinerin in Sitten die Behörden zum Einlenken bei der Rückgabe von Geldern für Asylsuchende gezwungen. Das Bundesgericht gab der Ordensschwester in ihrem Kampf gegen die Walliser Behörden im März 2008 Recht: Sie hatte aufgedeckt, dass der Kanton zu Unrecht Abzüge für Rückerstattungen von Fürsorgeleistungen bei erwerbstätigen Asylbewerbern einzog. (kipa)

Peter Kubikowski. – Der 40-jährige Diplomtheologe ist neuer Leiter der Jugendkirche Zürich. Er wird mit weiteren Mitarbeitenden das im August 2006 gestartete Pilotprojekt "Jugendkirche Zürich – ein Kirche für junge Erwachse" weiter entwickeln und die Umsetzung von Detailkonzept und Planung sowie die Durchführung von Aktivitäten sicherstellen. (kipa)

Leonard Chidi Ilechukwu. – Der Anfang März in Seelisberg UR und Bürglen UR entlassene Priester benötigte das aus Kirchenkollekten gestohlene Geld offenbar nicht für Hilfeleistungen in seiner Heimat Nigeria, wie er angab. Recherchen des Schweizer Fernsehens ergaben, dass er bereits im Erzbistum Köln 94.000 Franken veruntreut haben soll, die ihm für Reparaturarbeiten an Kirchen und Pfarrhäusern übergeben worden waren. (kipa)

David Rosen. – Die Stagnation in den israelisch-vatikanischen Rechtsverhandlungen ist nach Auffassung des Rabbiners auf ein unzureichendes Mandat der israelischen Unterhändler zurückzuführen. Diese könnten die strittigen Punkte über den Rechts- und Finanzstatus der katholischen Kirche nicht so frei angehen und als "Ausnahme" behandeln, wie es im Grundlagenvertrag vorgesehen sei, erklärte Rosen, Chef des Internationalen jüdischen Komitees für den interreligiösen Dialog. (kipa)

Christian Cebulj. – Der deutsche 43-jährige Theologe und Religionspädagoge ist neuer Inhaber des Lehrstuhls für Religionspädagogik und Katechetik an der Theologischen Hochschule Chur. Er ist Nachfolger von **Ulrich Kropac**, der im Sommer 2007 an die Katholische Universität Eichstätt wechselte. (kipa).

Viele Muslime wissen wenig über ihren eigenen Glauben

Mit Khaldoun Dia-Eddine sprach Georges Scherrer

Zürich. – Viele zugewanderte Muslime habe eine schlechte Ausbildung und verwechseln Tradition mit dem Glauben. Das ist ein Hindernis, um im Dialog mit anderen selbstsicher aufzutreten. Darum fordert Khaldoun Dia-Eddine, Dozent für Multikulturelles Management an verschiedenen Fachhochschulen in der Schweiz, eine bessere Bildung der Muslime.

Dia stammt ursprünglich aus Syrien. Er beteiligte sich am Aufbau des Schwei-zer Rats der Religionen und setzt sich im Rahmen der Föderation Islami-scher Dachorganisationen für den interreligiösen Dialog ein.

Was sind die Schwierigkeiten, denen die Muslime in der Schweiz begegnen?

Khaldoun Dia-Eddine: Die Schwierigkeiten betreffen das Leben innerhalb der muslimischen Gemeinschaft wie auch das Verhältnis zur nichtmuslimischen Bevölkerung. Wie in jeder Gesellschaft sind innerhalb der muslimischen Gemeinschaft verschiedene Strömungen auszumachen. Es gibt Muslime, die sich in sehr geringem Masse als Muslim betrachten, solche, die ihren Glauben sehr selten praktizieren, und andere, die ihn regelmässig leben. Und unter den Muslimen gibt es natürlich auch Leute, die sich als Atheisten bezeichnen, und solche, die den Islam in einer sehr engen Form verstehen. Hinzu kommt die Vielfalt der Sprachen, Ethnien und Nationalitäten, inklusive Schweizer, die zum Islam konvertierten. Letztere vergisst man oft in der Diskussion. Eine grosse Herausforderung ist das Ausbildungsniveau der zugewanderten Muslime. Bei der Mehrheit ist es sehr limitiert.

Was sind die Folgen?

Dia-Eddine: Das hat Folgen für das Zusammenleben der Muslime untereinander. Sobald das Niveau höher ist, ändert das Gesprächsklima. Wenn ich meinen Glauben nicht kenne, habe ich Probleme mit meiner Identität. Mir fehlt dann auch die Sicherheit, um den anderen zu begegnen und mit ihnen in Dialog zu kommen und den Weg für das Zusammenleben zu finden.

Integration und Assimilation sind nicht das Gleiche! Assimilation heisst: etwas abgeben, um etwas anderes zu übernehmen. Integration heisst dagegen: sich adaptieren unter Bewahrung der eigenen Identität. Natürlich: Es gibt immer Kanten, die abgeschliffen werden müssen. Kompromisse müssen in vielen Bereichen eingegangen werden – und das von allen Beteiligten.

Das ist doch schmerzlich.

Dia-Eddine: Es ist ein Prozess, aber der Integrationsprozess ist nie harmlos. Man muss seine Denkart ändern, Neues annehmen. Integration kann nur durch eine richtige Selbsteinschätzung und durch genügend Wissen gewährleistet werden. Ich gebe Ihnen ein Beispiel. Was ist wichtiger an einem Arbeitsplatz: die Einhaltung der Gebetszeiten oder die Präsenz am Arbeitplatz? Wenn ich meine Religion und die Ausnahmen, die sie gewährt, kenne, dann kann ich die Gebetszeiten meiner Arbeit anpassen – und das zum Teil sehr weit gefasst, aber nicht über eine bestimmte Grenze hinaus. Wenn ich die Ausnahmen nicht kenne, habe ich in dieser Hinsicht ein Problem. Dieses Wissen existiert bei vielen Muslimen nicht, denn sie haben ihre Religionskenntnisse über die Tradition erhalten. Ihr Wissen baut auf sozialen und traditionellen Gewohnheiten auf und nicht auf dem Studium der Schrift.

Bei der Integration muss ich die Kanten abrunden. Ich muss wissen, was die Religion in einer neuen Situation zulässt. Die Muslime brauchen in der Schweiz Strukturen, die es ihnen erlauben, untereinander über solche Fragen zu reden und ihre Erfahrungen in der neuen Umgebung auszutauschen. Nötig sind auch erfahrene und gut ausgebildete Gelehrte, welche die nötigen Antworten in der neuen Umgebung geben. So kann Selbstsicherheit und Selbstvertrauen bei den Muslimen gestärkt werden. Wenn aber Angst herrscht, dann führt das in eine Enge, die Reaktionen in die eine oder andere Richtung auslösen kann.

Hinweis: Im Mai bieten sich gleich zwei Gelegenheiten für Begegnungen mit der muslimischen Welt an: die Orientwoche (www.orientwoche.ch) in Winterthur und das Schweizer al-Mutanabbi-Festival (www.sakz.ch/indexde.htm). (kipa)

In 2 Sätzen

Neues Leben. – Nach 339 Jahren Präsenz in der Hauptstadt des Bezirks Greyerz im Kanton Freiburg gaben 2004 die Kapuziner ihr Kloster in Bulle auf. Nun sind die Franziskanerin Marlyse Cantin (64), der Diözesanpriester Jean-Marie Pasquier (71) und der Kartäuser Jean-Pierre Barbey (72) in das Kloster eingezogen und sorgen dafür, dass dort wieder täglich die Messe gefeiert wird und jemand Hilfsbedürftige an der Pforte empfängt (kipa)

Eingeweiht. – Oberhalb des Heiligtums auf dem Berg der Seligpreisungen im Heiligen Land ist eine neue Anbetungskapelle eingeweiht worden. Das ganz aus Kristallglas gestaltete Gebäude liegt innerhalb des Komplexes "Domus Galilaeae" der katholischen Bewegung Neokatechumenaler Weg, die dort ein grosses Studien-, Begegnungs- und Pilgerzentrum führt. (kipa)

Gefährliche Dimension. – Mit einem "Hilferuf der Christen im Irak" hat sich die Chaldäische Katholische Mission in Bayern an die Öffentlichkeit gewandt. Die Christen im Irak seien seit Beginn der von den USA angeführten Invasion terroristischen Attentaten ausgesetzt, und mit der Entführung des Erzbischofs von Mosul, Paulus Faraj Raho, der am 13. März tot aufgefunden wurde, habe die Spirale des Terrors durch radikale Islamisten eine gefährliche Dimension erreicht. (kipa)

Seelsorge. – Das Moskauer Patriarchat will künftig katholische Kinderheime in Russland stärker unter Beobachtung nehmen; einen entsprechenden Beschluss fasste die gemeinsame Arbeitsgruppe der orthodoxen und der katholischen Kirche in Russland, so das Patriarchat. Der orthodoxe Ko-Präsident der Kommission, Vsevolod Chaplin, habe die Massnahme damit begründet, für orthodoxe Kinder in katholischen Einrichtungen müsse eine seelsorgliche Betreuung durch orthodoxe Geistliche sichergestellt sein. (kipa)

Identifizierbare Kulträume. – Genfs Freisinnige fordern im Papier "Liberté religieuse et paix confessionnelle", allen religiösen Gemeinschaften, die die Verfassung respektieren, das Recht auf zugängliche und identifizierbare Kulträume wie Moscheen mit Minarett zu garantieren. Für dieses Anliegen solle sich auch die Schweizer Mutterpartei stark machen. (kipa)

Zeitstriche

Olympia. *– Bei der ersten Reise ausländischer Journalisten in den Tibet nach den Niederschlagung von Aufständen durch chinesische Truppen haben Mönche die von der Regierung gewünschte Ruhe durchbrochen. Sie erzwangen den Kontakt zu den Journalisten und erklärten, der Dalai Lama sei für die Unruhen von Mitte März nicht verantwortlich, und beklagten die Unterdrückung Tibets. China war der Protest nicht willkommen, denn Peking möchte im Sommer ungestört die Olympischen Spiele durchführen. – Bild: Alex in der Freiburger Zeitung "La Liberté". (kipa)*

"Unnötige Polemik"

Chur. – Der päpstliche Nuntius in Bern führt zurzeit einen Informationsprozess über zwei Weihbischöfe für das Bistum Chur durch.

Dabei soll es sich um Bischofsvikar Martin Grichting und den im Bistum Eichstätt (Bayern) tätigen Lorenz Gadient handeln, meldet der "Tages-Anzeiger" (Zürich). Bei den Namen handle es sich lediglich um "Gerüchte", erklärte der Sprecher des Bistums Chur, Christoph Casetti, gegenüber der Kipa-Woche. Es könne nicht einmal als sicher gelten, dass zwei neue Weihbischöfe im Bistum eingesetzt werden sollen. Ohnehin sei die Nennung von Martin Grichting und Lorenz Gadient im "Tages-Anzeiger" nicht korrekt und besitze eine "unnötige Polemik".

Der Präsident der Zürcher Zentralkommission Benno Schnüriger erklärte, am 16. Juni sei ein Treffen mit Bischof Huonder geplant, bei dem auch das Traktandum Weihbischöfe zur Sprache kommen soll. (kipa)

Daten & Termine

2. April. – Nach dem Wunsch jedes zweiten Polen soll der Todestag von Papst Johannes Paul II. ein arbeitsfreier Feiertag werden. 47 Prozent der Befragten sind einer Umfrage zufolge für einen gesetzlichen Feiertag am 2. April. 38 Prozent sind dagegen. (kipa)

3. April. – Prominente Unterstützung für das Fastenopfer: Mit einer Galaveranstaltung sammelt das Grand Hotel in Zermatt Geld für Reisbanken-Projekte des Hilfswerks auf Madagaskar. Bereits während der Fastenzeit habe das Grand Hotel in Zermatt drei Franken pro Logiernacht an das Reisbanken-Projekt von Fastenopfer gespendet, teilt das Fastenopfer mit. (kipa)

Die Zahl

11 Prozent mehr. – In Zürichs Bahnhofkirche haben die Seelsorgegespräche 2007 im Vergleich zum Vorjahr um 11 Prozent zugenommen, heisst es im Jahresbericht 2007. Täglich besuchen 300 bis 500 Personen die Kapelle der ökumenisch geführten Bahnhofkirche im Untergeschoss des Hauptbahnhofs. Im vergangenen Jahr wurden in der Bahnhofkirche insgesamt 1.910 Seelsorgegespräche geführt; 2006 sind es 1.728 gewesen. Die Zunahme sei nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass die seit Beginn der Bahnhofkirche im Jahr 2001 bestehende Lücke bei der Präsenz von Seelsorgenden über die Mittagszeit an zwei Wochentagen habe geschlossen werden können. Im vergangenen Jahr machten die Männer knapp 39 Prozent jener aus, die in der Bahnhofkirche um ein Seelsorgegespräch nachsuchten. (kipa)

Vatikan distanziert sich von Konvertiten

Rom. – Der Vatikan ist auf Distanz zu jüngsten islam-kritischen Äusserungen des in der Osternacht vom Papst getauften muslimischen Publizisten Magdi Allam gegangen.

"Einen neuen Gläubigen in die Kirche aufzunehmen, heisst nicht, sich alle seine Ideen und Positionen zu Eigen zu machen", erklärte Vatikan-Sprecher Federico Lombardi. Der ägyptischstämmige italienische Journalist Allam hatte in einem Zeitungsbeitrag am Tag nach seiner Taufe dem Islam Hass und Intoleranz vorgeworfen. Der Vatikan reagierte mit der Stellungnahme auch auf Kritik des Sprechers der 138 Muslim-Intellektuellen, Aref Ali Nayed. Dieser hatte die Taufe Allams durch Benedikt XVI. als provozierend bezeichnet und ein Abrücken des Vatikan von den islamkritischen Äusserungen des Publizisten verlangt. Lombardi betonte, in vielen Themenbereichen herrsche unter Christen ein "legitimer Pluralismus". Allam habe das Recht, seine persönlichen Ansichten zu bekunden.

Lombardi antwortete mit "Bedauern" auf Äusserungen Nayeds, in denen er katholischen Schulen in islamischen Ländern die Abwerbung von Gläubigen unterstelle. Katholische Schulen und Universitäten würden seit jeher mehrheitlich von Nichtchristen besucht, die bei ihrem Glauben blieben. "Wir glauben nicht, dass der Vorwurf mangelnden Respekts vor der Würde und Freiheit der Person heute zu Schulden der Kirche geht", sagte Lombardi.(kipa)

Weltkirchenrat ruft zum Dialog auf

Genf. – Die Liebe zum Nächsten ist nach Ansicht des Weltkirchenrates im Christentum wie im Islam "wesentlicher und integraler Bestandteil des Glaubens an Gott und der Liebe zu Gott".

Die Frage, wie Christen und Muslime gemeinsam das Verständnis dieser Liebe erschliessen können, steht im Mittelpunkt einer Stellungnahme, die der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) veröffentlichte. Diese richtet sich an die Kirchen und enthält Vorschläge, wie sie auf den Offenen Brief reagieren sollen, den 138 leitende muslimische Repräsentanten 2007 an christliche Führungspersönlichkeiten gerichtet haben. "Wir ermutigen unsere Mitgliedskirchen, diese Einladung seitens der Muslime als neue Chance für den interreligiösen Dialog zu begreifen", schreibt ÖRK-Generalsekretär Samuel Kobia. (kipa)

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:
Georges Scherrer
Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Freiburg (Schweiz) herausgegeben.
Kipa-Woche, Postfach 192, Boulevard de Pérolles 36, CH-1705 Freiburg
Telefon: 026 426 48 21, Fax: 026 426 48 00,
kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch
Abonnemente:
Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30
administration@kipa-apic.ch
Jahresabonnement: Fr. 125.- (inkl. MWST),
per E-Mail als PDF-Datei Fr. 65.-.
Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2
Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

SKZ 14–15/2008

BERUFUNGSCOACHING

BERICHT

Element einer zeitgemässen Berufungspastoral

Wo soll ich in den kommenden Jahren die Prioritäten setzen? Für welchen Weg soll ich mich entscheiden? Ist mein begonnener Weg richtig? Wie lebe ich ein sinnvolles Leben? Was soll ich in meinem Leben? Zu was ruft mich Gott? Solche und ähnliche Fragen beschäftigen die Menschen, die sich im Berufungscoaching Unterstützung holen.

Berufungscoaching ist in der Schweiz als Methode noch weitgehend unbekannt. Das Prozessmodell wurde vom Wiener Prof. Dr. Alexander Kaiser im Jahr 2003 entwickelt und vorgestellt.[1] Seither wurde es in unzähligen Coachingsitzungen angewendet und durch theoretische und praktische Entwicklungen im Bereich der systemischen Beratung weiterentwickelt.

Um einen ersten Einblick ins Berufungscoaching zu ermöglichen und gewisse Grundkompetenzen zu lernen, bot die Fachstgelle IKB (Information Kirchliche Berufe) im Jahr 2007 drei zweitägige Module zum Berufungscoaching an, die durch ein viertes Modul im Januar 2008 ergänzt wurden. Die vier Module hatten zum Ziel, einige Methoden, Techniken und Werkzeuge des systemischen Coachings vorzustellen und sie für die Teilnehmenden in ihren jeweiligen Tätigkeiten anwend- und integrierbar zu machen. Neben der theoretischen Vorstellung lag der Schwerpunkt des Seminars auf den praktischen Übungen. Die Teilnehmenden probierten unter Anleitung und Reflexion selbst aus, was sie zuvor gehört hatten. Das erleichterte ihnen die Beurteilung, welche diese Methoden und Interventionsformen sie in ihrem Kontext sinnvoll und nützlich würden einsetzen können. Ein besonderer Fokus lag auf der Begleitung von Menschen, die sich mit Fragen der Neuorientierung und davon ausgehend zu ihrer Berufung, sowohl aus beruflicher als auch aus spiritueller Sicht, beschäftigen. Die vier Module fanden ein sehr gutes Echo.

Zwei Stimmen von Kursteilnehmenden

Dazu zwei Stimmen von Kursteilnehmenden: «Das Gesprächsmodell des Berufungscoachings hat mich auf vielfältige Weise angesprochen: Es wird sowohl den vielseitigen Anforderungen von modernen Beratungsmethoden gerecht, verliert dabei aber einige wesentliche christliche Grundsätze nicht aus dem Blick: Menschlichkeit, Nächstenliebe, Ehrlichkeit, Glaube, Vertrauen, Sinngebung, Toleranz, Freiheit, Liebe und Klarheit. Auf faszinierende Weise findet ein ‹Expertendialog› statt, den ich für eine moderne menschennahe Kirche also sehr passend und stimmig erlebt habe. Mit der Methode des Berufungscoachings gelingt es, auf sensible Weise die Berufungsfrage zu stellen, ohne dabei von Konzepten und fixierten Vorstellungen voreingenommen zu sein. Das Berufungscoaching spricht so den modernen gläubigen Menschen auf vielen Ebenen an» (Mag. Stefan Gächter, Feldkirch).

«Was mich am Berufungscoaching fasziniert ist die Grundidee, dass in jedem Menschen eine von Gott grundgelegte Berufung schlummert. Es sind die Talente und Fähigkeiten eines Menschen, aber auch seine Sehnsüchte und Träume. Berufungscoaching möchte helfen, sie zu entdecken und auf ein Ziel hin auszurichten. Entdeckte und gelebte Berufung ist nie Selbstzweck, sondern erhellt und belebt das Umfeld, verbindet die Erde mit dem Himmel» (Sr. Johanna Rubin, Steinerberg).

Was aber ist Berufungscoaching?[2]

Berufungscoaching baut methodisch auf dem systemisch-konstruktivistischen Coaching-Ansatz auf und ist wie dieser lösungs- und prozessorientiert. Es begleitet Menschen in Phasen der Neuorientierung und unterstützt sie durch gezielte Fragetechniken und Interventionsformen beim Finden ihrer eigenen Berufung.

Berufungscoaching basiert zunächst auf der Annahme, dass es für jeden Menschen eine Aufgabe gibt, die niemand anders besser leben und erfüllen kann als eben dieser Mensch. Das Berufungscoaching geht davon aus, dass alle Menschen Berufene sind und Berufung etwas Umfassendes ist. Diese Berufung ist im Menschen durch Gott bereits grundgelegt und es gilt, sie zu entdecken. Die Wurzeln der Einzigartigkeit jedes Menschen und seiner Berufung ist ein zentrales Motiv des biblischen Menschenbildes[3] und in Spiritualität und Mystik seit jeher bedeutsam.

Berufung ist immer schon im Menschen da und als solche auch findbar. Sie trifft den Menschen also nicht gewissermassen wie ein Blitz. Berufung hat zwar mit Beruf zu tun, aber sie lässt sich nicht darauf reduzieren und bezieht sich keineswegs nur auf geistliche Berufe. Kaiser definiert Berufung, in dem er eine Definition von Aristoteles erweitert, folgendermassen: «Wo sich deine Talente, deine Sehnsüchte und Träume mit den Bedürfnissen der Welt kreuzen, dort liegt deine Berufung.»[4]

Im Mittelpunkt des Berufungscoachings steht das Individuum, der einzigartige Mensch, das Original. Es sind die ganz persönlichen Träume, Fähigkeiten und Sehnsüchte, die mit den Bedürfnissen der Welt (oder in der Welt) verknüpft werden und nicht umgekehrt. Ein wesentlicher Bestandteil von Beru-

Gabriela Lischer, MTh, ist Assistentin bei der Professur für Religionspädagogik/Katechetik der Theologischen Fakultät der Universität Luzern.

[1] Kaiser, Alexander: Berufungscoaching als Methode einer zeitgemässen Berufungspastoral. Theologische, spirituelle und psychologische Grundlagen, 26 S. (www.wave.co.at/berufungspastoral.pdf; abgefragt: 20.2.08) 2004.

[2] Die folgenden Überlegungen sind inhaltlich den Aufsätzen von Alexander Kaiser entnommen: Berufungscoaching als Methode (wie Anm. 1); Berufungscoaching. Systemisches Coaching in Phasen der (beruflichen) Neuorientierung, in: OSC (Organisationsberatung-Supervision-Coaching), Heft 4, 2005, 345–358; Berufung, Kommunikation und Coaching, in: Lernende Organisation, Nr. 38, Juli/August 2007, 40–47.

[3] Ebenbild Gottes: Gen 1,26–27; 2,7; 9,6; Ps 8,6; Eph 4,24; Kol 3,9-10 et al.; Einzigartigkeit: Jes 43,1; Jes 49,1; Gen 17,1; Lk 10,20; 1 Kor 12,8 et al.; Verheissung eines geglückten Lebens: Jes 30,21; Joh 10,10; Mt 11,28 et al.

[4] Kaiser, Berufung, Kommunikation und Coaching (wie Anm. 2), 41.

BERICHT

fung ist die Möglichkeit der Umsetzung in der jeweiligen Realität. Zusammenfassend erläutert Kaiser den Hauptgedanken der Berufungsdefinition: «dass die Welt bei jedem Menschen, der seine Berufung nicht lebt, um ein Stück ärmer ist, oder positiv formuliert, die Welt eben mit jedem Menschen, der seiner Berufung nachgeht, um ein Stück reicher, bunter und schöner wird».[5] Darin wird deutlich, dass Berufung kein Selbstzweck ist. Das Arbeiten an der eigenen Berufung hat sicherlich positive Auswirkungen auf das Individuum selbst, aber ebenso für die Systeme, in denen der oder die einzelne lebt.

Der Kunde und die Kundin

Berufungscoaching geht im Weiteren davon aus, dass die Lösung für jedes Problem, das beim Coaching eingebracht wird, beim Kunden, bei der Kundin selbst liegt. Deshalb spricht man beim Berufungscoaching auch bewusst von «Kunde» und «Kundin» und nicht von Klientin oder Patient. Denn im Wort Kunde steckt «kundig sein» drin, was eine weitere Grundhaltung des Coachings offenlegt. Der suchende Mensch ist kundig in Bezug auf seine Fragen und Anliegen, während der Coach Experte oder Expertin für die Gesprächsführung und die Führung der Begleitung ist. Der Coach gibt keine Lösungen vor, wirkt also nicht beratend, sondern hilft der Kundin, ihre Kundigkeit immer wieder aufs Neue zu entdecken. Dabei ist häufig ein Sichtwechsel auf die eigene Situation hilfreich.

Aus dem bisher Dargestellten lässt sich erschliessen, dass Berufungscoaching absichtslos sein muss. Coaching lässt den Kunden, die Kundin frei. Es kann nicht sein, dass Berufungscoaching als Rekrutierungsmassnahme für eine bestimmte Berufsgattung (auch nicht für kirchliche Berufe) missverstanden wird.

Diese Annahmen legen zusammen mit der Grundhaltung der Wertschätzung die Basis für einen fruchtbaren Prozess.

Prozessmodell Berufungscoaching

Kaiser unterteilt den Berufungscoaching-Prozess in die drei Phasen «Entdecken – Stärken – Umsetzen».

Entdecken

Die erste Phase widmet sich dem Entdecken der eigenen Berufung. Wie schon oben beschrieben, geht das Berufungscoaching davon aus, dass Berufung etwas Personen-Immanentes ist und nicht «von aussen» hereingeholt werden muss. Vielmehr geht es darum, das Vorhandene bewusst zu machen. So besteht die Aufgabe des Coachs in dieser Phase darin, die Kundin zu unterstützen, ihre Intuition, ihre Gefühle, die «innere Stimme» und Körpersignale wahrzunehmen, auf sie zu vertrauen und das rationale Nachdenken und Analysieren so weit wie möglich auszuschalten. Weiter geht es darum, Situationen aus der (näheren) Vergangenheit, in denen die Kundin «stimmig», authentisch, aus der eigenen Mitte heraus gehandelt hat, wieder ins Bewusstsein zu rufen und dieses gute Gefühl zu aktualisieren.

Das Ergebnis dieser Phase ist, die eigene Berufung, also die eigenen Sehnsüchte und Träume – das, was man als anziehend und lebensspendend erfährt – konkret benennen und kommunizieren zu können.

Stärken

Die zweite Phase ist dem Stärken gewidmet. Die Begleitungsarbeit strebt an, dass die Kundin ihre bereits vorhandenen Ressourcen, Talente und Fähigkeiten erkennt, sich bewusst macht und konkret benennt. Oftmals wird der Kundin erst hier richtig bewusst, was eigentlich in ihr steckt und zielgerichtet eingesetzt werden möchte. Diese Erkenntnis hebt das Selbstwertgefühl und stärkt die Person als Ganze, was wiederum für die Suche nach dem weiteren Weg sehr hilfreich ist.

Der Coach kann in seiner Begleitung auf ein breites Spektrum von Fragetechniken aus dem systemischen Coaching zurückgreifen. Bewährt hat sich dabei auch die Anleitung zur Aussensicht, wo die Kundin quasi aus der Sicht einer Drittperson auf ihr Leben und ihre Erfolge schaut.

Ergebnis der Phase zwei ist die Ergänzung der bewusst gewordenen Sehnsüchte und Träume der Phase 1 durch die Wahrnehmung der vorhandenen Ressourcen, Stärken, Talente und Fähigkeiten, die helfen, die Berufung zur Entfaltung zu bringen.

Umsetzen

In der dritten Phase des Berufungscoachings geht es um die konkrete Umsetzung der Berufung. Es stehen Fragen an, die beantwortet werden sollten. Welche Varianten sehe ich? Wie realistisch sind die einzelnen Möglichkeiten? Was oder wer steht dagegen, was oder wer hilft mir dabei? Wie sehen erste konkrete Schritte aus? In Anlehnung an die obige Definition von Berufung werden hier nun also die «Bedürfnisse der Welt» in den Blick genommen.

Im Zentrum des methodischen Vorgehens steht die Begleitung zur Formulierung einer eigenen Vision. Die Vision ist im Gegensatz zur Berufung etwas Konkretes, so ungefähr wie ein «Drehbuch eines Films».[6] Es werden mehrere Möglichkeiten der Berufungsumsetzung erarbeitet und gleichsam auf der «Probebühne», welche die Begleitungssituation bietet, «ausprobiert». Die Kundin wird gebeten, sich die Situationen möglichst detailliert und genau vorzustellen und zu beschreiben, wie es sein würde, wenn sie ihre Berufung mittels ihrer Vision leben würde. Wichtig ist bei der Vision auch, dass sie möglichst viele Lebensbereiche der Kundin abdeckt. Deshalb kann es hilfreich sein, zuvor mit der Kundin die Rollen zu klären, in welchen sie sich befindet und ob oder wie sehr diese für ihre Zukunft prägend sein sollen.

[5] Ebd., 42.
[6] Kaiser, Berufungscoaching als Methode einer zeitgemässen Berufungspastoral (wie Anm. 1), 22.

Aus den vorgestellten Varianten wird schliesslich die passendste ausgewählt und in weitere Schritte zerlegt. Mit der konkreten Vision vor Augen formuliert die Kundin mehrere Teilziele und entwickelt konkrete erste Schritte.

Für die Begleitung in dieser Phase haben sich in der Erfahrung Kaisers unter anderem Methoden des Ziel- und Zeitmanagements der 4. Generation nach Stephen R. Covey, die Backcasting-Methode, Ansätze aus dem Bereich des inneren Teams nach Schulz von Thun, sowie Aspekte der systemischen Strukturaufstellung bewährt.[7]

Das Ergebnis dieser Phase – und damit des gesamten Prozesses – ist denn auch der Beginn der Umsetzung mit dem ersten Schritt im Alltag.

Die Dauer des Berufungscoachings

Die drei Phasen entsprechen im Grossen und Ganzen der Anzahl der Sitzungen. Alexander Kaiser berichtet aus seiner Praxis, dass «beim Berufungscoaching zumeist 3 bis maximal 4 Sitzungen ausreichend sind. Dadurch wird der Prozess der Begleitung für die KundIn sowohl zeitlich-organisatorisch als auch finanziell gut kalkulierbar und überschaubar».[8] Zwischen den Sitzungen empfiehlt sich eine Woche bis zehn Tage Zeit einzuplanen, damit sich das Erarbeitete setzen kann und genügend Raum für die Hausaufgaben besteht, die den Prozess begleiten.

Berufungscoaching lässt sich neben der Einzelbegleitung auch in der Arbeit mit Gruppen, Teams und Unternehmen einsetzen, die vor einer Neuausrichtung stehen oder im Rahmen der Qualitätssicherung ihre Ausrichtung überprüfen wollen. Dafür empfiehlt sich allerdings ein adaptiertes Vorgehen, das im Rahmen dieses Beitrags nicht weiter beschrieben werden kann. Die Grundidee fusst auf dem Ansatz, über die Visionen der einzelnen Mitarbeitenden zu einer tragenden Unternehmensvision und deren Umsetzung zu gelangen.[9]

In den vier Modulen des Berufungscoaching-Kurses wurde mehrfach erwähnt, wie wichtig es für die Zukunft der Berufungspastoral in der Schweiz (und überhaupt) wäre, das Berufungscoaching als Modell zu integrieren. Das würde allerdings eine weite Sicht von Berufung bedingen. Lassen wir dazu Alexander Kaiser abschliessend zu Wort kommen:

«Aufgabe einer zeitgemässen Berufungspastoral der Kirche muss es sein, Berufungen von Menschen zu fördern, bei der Entdeckung zu helfen und Menschen so auf ihrem einzigartigen Lebensweg zu begleiten. Dabei darf es keinen Unterschied geben, ob diese Berufung in einen Beruf mündet, der ‹ausserhalb der Kirche angesiedelt ist› – also in einem oftmals sogenannten ‹zivilen Beruf› oder aber in einen kirchlichen oder kirchennahen Beruf mündet.»[10]

Gabriela Lischer

[7] Kaiser, Berufung, Kommunikation und Coaching (wie Anm. 2), 44.
[8] Kaiser, Berufungscoaching als Methode einer zeitgemässen Berufungspastoral (wie Anm. 1), 20.
[9] Ein erster Ansatz hat Kaiser 2005 beschrieben: Kaiser, Alexander: Unternehmensmission und Unternehmensvision im Kontext von Wissensmanagement und Spiritualität – ein disziplinenübergreifender Ansatz, in: Tomascheck, M: Management und Spiritualität – Sinn und Wert in der globalen Wirtschaft. Bielefeld 2005, 164–180.
[10] Kaiser, Berufungscoaching als Methode einer zeitgemässen Berufungspastoral (wie Anm. 1), 25.

AMTLICHER TEIL

BISTUM BASEL

Ausschreibung

Die auf den 1. August 2008 vakant werdende Pfarrstelle *St. Michael Wabern* wird für einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat).

Interessierte Personen melden sich bitte bis zum 25. April 2008 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn, oder per E-Mail personalamt@bistum-basel.ch

BISTUM ST. GALLEN

Im Herrn verschieden

Franz Enzler, Pfarrer im Ruhestand

Im Glauben an den auferstandenen Herrn Jesus Christus, dessen treuer Diener er zeitlebens war, hat Franz Enzler, St. Gallen, am Donnerstag, 13. März, seinen irdischen Lebensweg vollendet. Franz Enzler wurde am 16. Oktober 1925 in Appenzell geboren, am Kollegium erwarb er anschliessend an seine Schulzeit die Maturität und studierte Theologie in Freiburg.

Als Priester verkündete und feierte er über 53 Jahre den Glauben an die Auferstehung. Nach langer, schwerer Krankheit ist er gestorben in der Hoffnung, dass sein Glauben nun zum Schauen wird.

Franz Enzler wirkte als Vikar und Kaplan in St. Gallen/St. Otmar, Rebstein, Mosnang und Widnau. Als Pfarrer leitete er die Pfarreien von Gonten und Häggenschwil. In den letzten Jahren seiner aktiven Zeit war Franz Enzler Wallfahrtspriester in St. Iddaburg und priesterlicher Mitarbeiter in St. Gallen/St. Georgen. Seine letzten Lebensjahre verbrachte der Priester im Josefshaus, Pflege- und Betagtenheim, St. Gallen, wo er fürsorglich betreut und begleitet wurde.

Am Mittwoch, 19. März, wurde der Verstorbene auf dem Friedhof seines Heimatortes Appenzell bestattet. Gott der Herr über Leben und Tod nehme den Verstorbenen auf in seine Herrlichkeit und schenke ihm Leben in Fülle.

BISTUM SITTEN

Im Herrn verschieden

Michel Maret, alt Pfarrer

In den Morgenstunden des Festes des hl. Josefs, am 19. März 2008, starb alt Pfarrer Michel Maret unerwartet in seinem Heim in Sitten.

Michel Maret wurde am 21. November 1931 geboren. Am 15. Juni 1958 wurde er von Bischof Nestor Adam zum Priester geweiht. Er war von 1961–1980 Professor am Kollegium Les Creusets in Sitten, von 1976–1980 war er zudem Direktor des Kleinen Seminars in Sitten. Mehr als 20 Jahre (von 1980–2002) leitete Michel Maret das diözesane Bildungshaus «Notre-Dame du Silence» in Sitten. Während vielen Jahren gehörte er der Diözesanen Kunstkommission an, die er auch mehrere Jahre präsidierte. Zudem war er während längerer Zeit Richter am Diözesanen kirchlichen Gericht von Sitten. Die Beerdigungsmesse fand am Ostermontag, 24. März 2008, in der Kathedrale von Sitten statt.

HINWEISE

Papst-Botschaft zum 45. Weltgebetstag um geistliche Berufungen

Die Botschaft von Papst Benedikt XVI. für den am 4. Sonntag der Osterzeit (13. April 2008) gefeierten Weltgebetstag für geistliche Berufungen steht unter dem Thema «Die Berufungen im Dienst der Kirche in ihrer Sendung». Die Papstbotschaft ist digital abrufbar unter: www.kath.ch/skz, Nr. 14–15/2008.

Vertikale Ökumene – Familientherapie für die Religionen

Müssen Religionen ihre Identität absolut setzen, um sich selbst treu zu bleiben? Obwohl sich das Judentum von den altorientalischen Religionen, das Christentum von beiden, der Islam von allen dreien und der europäische Agnostizismus von allen vieren abgespaltet hat, sind die Gemeinsamkeiten wesentlicher als die Unterschiede. Den Gemeinsamkeiten soll an dieser Tagung anhand konkreter Beispiele nachgespürt werden. *Ort*: Bildungshaus Stella Matutina, Hertenstein; *Termin*: Samstag, 26. April, 15.30 Uhr, bis Sonntag, 27. April, 15.30 Uhr; *Leitung*: Prof. em. Othmar Keel; *Auskunft und Anmeldung*: Telefon 041 390 11 57, www.baldeggerschwestern.ch/stellamatutina

Alle Macht dem Fussball?

Fussball-Grossevents wie die Euro 08 durchdringen Alltag, Politik und Wirtschaft. Von Sicherheits- und Budgetfragen über städtebauliche Massnahmen bis hin zur Werbung und zur Planung des Privat-, Vereins- und Kulturlebens wird für einige Wochen alles vom Fussball bestimmt. Das Symposium wirft einen Blick hinter die Kulissen des professionellen Sports und zeigt die gesellschafts- und geschlechterpolitischen Dimensionen des «Männersports Fussball» auf. *Ort*: RomeroHaus, Luzern; Termin: 24. Mai 2008, 9.30 bis 17 Uhr; *Referierende*: Pascal Claude, Bernhard Felmberg, Martin Jäggi, Eva Kreisky, Wolfgang Lienemann, Nicole Petignat, Thomas Schlag und weitere. *Informationen*: www.romerohaus.ch

BUCH

Nach Gott fragen im Leid

Prüfung oder Preis der Freiheit? Leid und Leidbewältigung in Christentum und Islam. Hrsg. von Andreas Renz. (Pustet) Regensburg 2008, 276 S.

Christentum und Islam sind vom Bösen und vom Leid besonders herausgefordert. Zwingt doch der Glaube an einen allmächtigen, gerechten und gütigen Gott gerade dazu, dies als Teil seiner Schöpfung zu begreifen. Im Stuttgarter «Theologischen Forum Christentum – Islam» wurde dies erstmals interreligiös angegangen. Die perspektivenreiche Tagungsband dokumentiert eine Vielzahl theologischer, spiritueller und praktischer Deutungen und Bewältigungsstrategien, wie sie sich in Bibel und Koran, Theologie und Mystik, Ritus und Gebet von Christen und Muslimen spiegeln. Für monotheistisches Denken fällt die Letztursache alles leidzeugenden Übels auf den Schöpfer zurück, so steht unweigerlich die Theodizeefrage im Zentrum. Inwieweit sie ein islamisches Thema darstellt, bleibt umstritten. Die beteiligten muslimischen Autoren machen deutlich, dass sie aus islamischer Sicht als Auflehnung gegen Gottes Verfügung verstanden werden kann. Wenn sie stattdessen Annahme und Ergebung favorisieren, lässt sich die Parallelität zur christlichen Glaubenstradition so wenig übersehen wie bei den gängigen Deutungen des Leids als Prüfung, Strafe oder erzieherische Massnahme Gottes. Beide Male besteht die Gefahr, dass Leiden religiös überhöht oder instrumen-

Autorin und Autoren dieser Nummer
P. *Gregor Brazerol* OSB
Lappenberg 12
D-31134 Hildesheim
p.gregor@kloster-disentis.ch
Daniel M. Bühlmann
Mattenhofstrasse 9, 3007 Bern
buehlmanndm@bluewin.ch
Dr. *Christoph Gellner*
IFOK, Abendweg 1, 6006 Luzern
christoph.gellner@unilu.ch
Prof. Dr. *Martin Klöckener*
Institut für Liturgiewissenschaft
Universität Freiburg
Av. de l'Europe 20, 1700 Freiburg
martin.kloeckener@unifr.ch
Robert Knüsel-Glanzmann
Information Kirchliche Berufe IKB
Abendweg 1, 6006 Luzern
robert.knuesel@kath.ch
Gabriela Lischer, MTh
Kasernenplatz 1 / Postfach 7979
6000 Luzern 7
gabriela.lischer@unilu.ch
Dr. *Josef-Anton Willa*
Liturgisches Institut
Impasse de la Forêt 5A
1707 Freiburg
josef.willa@liturgie.ch

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Mit Kipa-Woche
(Redaktionelle Verantwortung: Katholische Internationale Presseagentur KIPA in Freiburg/Schweiz)

Redaktion
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
E-Mail skzredaktion@lzmedien.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

Redaktionsleiter
Dr. *Urban Fink-Wagner* EMBA

Redaktionskommission
Prof. Dr. *Adrian Loretan* (Luzern)
Abt Dr. *Berchtold Müller* OSB (Engelberg)
Pfr. *Heinz Angehrn* (Abtwil)

Herausgeberin
Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz (DOK)

Herausgeberkommission
Generalvikar Dr. P. *Roland-Bernhard Trauffer* OP (Solothurn)
Pfr. *Luzius Huber* (Kilchberg)
Pfr. Dr. P. *Victor Buner* SVD (Amden)

Verlag
LZ Fachverlag AG
Maihofstrasse 76, 6002 Luzern
E-Mail info@lzfachverlag.ch
Ein Unternehmen der **LZ medien**

Stellen-Inserate
Telefon 041 429 52 52
Telefax 041 429 53 67
E-Mail skzinserate@lzfachverlag.ch

Kommerzielle Inserate
Telefon 041 370 38 83
Telefax 041 370 80 83
E-Mail hj.ottenbacher@gmx.net

Abonnemente
Telefon 041 429 53 86
E-Mail skzabo@lzfachverlag.ch

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 148.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 89.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Einzelnummer: Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

Gesamtherstellung
Multicolor Print AG / Raeber Druck

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt. Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche, 12.00 Uhr.

Megatron Kirchenbeschallungen
Weil es darauf ankommt, wie es ankommt
MEGATRON
www.veranstaltungstechnik.ch
Megatron Kirchenbeschallungen
Megatron Veranstaltungstechnik AG
Bahnhofstrasse 50, 5507 Mellingen
Tel. 056 491 33 09, Fax 056 491 40 21
Mail: megatron@kirchenbeschallungen.ch
www.kirchenbeschallungen.ch

talisiert und verharmlost wird. Dagegen ist religiöse Kritik ebenso am Platz wie gegen neuere christliche Versuche, mit Verweis auf das Leiden als Preis der Liebe und der menschlichen Freiheit die Theodizeefrage für gelöst zu halten. Sie rührt wie unschuldiges Leid an ein letztlich unbegreifliches Geheimnis und ist um Gottes und der Menschen willen offenzuhalten. Anderseits belegt die während der Tagung mehrfach angeführte Studie von Navid Kermani über den persischen Sufidichter Faridoddin Attar «Der Schrecken Gottes», dass gläubiger Protest gegen Gott keinesfalls unislamisch ist. Gewiss kennt der Koran Hiob nur als Vorbild unerschütterlicher Schicksalsergebenheit, Demut und Geduld. Doch wurde Hiobs rebellische Auflehnung wie die Klagespiritualität der Hebräischen Bibel auch im kirchlichen Christentum lange unterdrückt. Im Islam tauchen Hiobs Klage, Protest und Zweifel vor allem in der Mystik auf; wie die christliche Mystik kennt sie Leiden aber auch als Ausdruck der Sehnsucht und Liebe zu Gott. Besonders wurde das Leiden im schiitischen Islam bedacht. Das unterstreicht einmal mehr die Bedeutung kultureller Faktoren: sie spielen oft eine grössere Rolle als die Religionszugehörigkeit. Das Fazit? Sowohl Christen als auch Muslime werden die Haltung gegenüber dem Leid wichtiger nehmen als dessen letztlich unerklärbare Ursache. «Antworten» kommen nur solche in Betracht, die sich authentisch im eigenen Leben bewähren und zugleich im Glauben denkerisch verantwortet werden können.

Christoph Gellner

Die röm. kath. Pfarrei Dreifaltigkeit im Zentrum der Stadt Bern sucht per 1. Juli oder nach Vereinbarung eine/n motivierte/n, vielseitige/n und selbständige/n

kirchliche/n Jugendarbeiter/in (70%)

Ihr Profil:
Sie haben Freude, junge Menschen aus der Pfarrei zu begleiten, zu unterstützen und gemeinsam einige Schritte Richtung selbständiges, gelebtes Christ-Sein zu machen. Sie sind dazu ausgebildet, bringen Erfahrung mit und sind teamfähig.
Von Ihrer Haltung und Ihrem Alter sind sie den jungen Menschen und der Kirche nahe.

Ihre Aufgabe:
Ein Schwergewicht Ihrer Tätigkeit ist die Leitung resp. Mithilfe im zweijährigen Firmkurs ab 16 Jahren und Wahlfach-Religionsunterricht auf der Oberstufe.
Sie haben die Möglichkeit, für und mit Jugendlichen Anlässe, Weekends und Lager durchzuführen. Sie sind Präses der Jubla (Verbandsjugendarbeit) und arbeiten aktiv in Arbeitsgruppen mit.

Unser Angebot:
Sie haben die Möglichkeit, in einem dynamischen Team mitzuarbeiten und selbständig Ihr Ressort zu gestalten. Für die Jugendlichen stehen verschiedene Räume im Pfarreizentrum zur Verfügung. Zeitgemässe Arbeitsbedingungen mit flexiblen Arbeitszeiten und ein sehr zentral gelegener Arbeitsort runden unser Angebot ab.

Für Informationen und/oder Ihre Bewerbung wenden Sie sich baldmöglichst an: Gregor Tolusso, Pfarrer, Taubenstrasse 12, 3011 Bern, Telefon 031 313 03 03.

Jüngerer, weltoffener, unkomplizierter **Priestermönch** aus der Slowakei, in Wien weiterstudiert, perfekt deutschsprechend, ausgezeichneter Orgelspieler, möchte gerne für 2 bis 3 Wochen

Ferienablösung

übernehmen – möglichst zwischen 20. Juli und 10. August 2008.
Auskunft: Strässle (oder Combox) 041 320 32 74.

Römisch-katholische Kirchgemeinde Winterthur

Für die Pfarrei St. Josef, eine der 8 Pfarreien der Stadt Winterthur, suchen wir zur Ergänzung unseres Seelsorgeteams per sofort oder nach Vereinbarung einen/eine

Pastoralassistenten oder Pastoralassistentin (70–100%)

Ihre Aufgaben:
- Religionsunterricht, vorwiegend Oberstufe mit Projekt-Arbeit
- Verantwortung für das Firmprojekt, Firmweg mit 17
- kirchliche Jugendarbeit/Anlässe mit Jugendlichen
- Mitarbeit im liturgischen Bereich (Familien- und Jugendgottesdienste)
- Familienpastoral
- Eltern- und Erwachsenenbildung
- Mitarbeit in der Ökumene
- Öffentlichkeitsarbeit

Wir wünschen uns:
- abgeschlossenes Theologiestudium mit Berufserfahrung
- teamfähige, kreative Persönlichkeit mit Eigeninitiative
- kirchliche Gesinnung und spirituelle Tiefe
- Freude am Umgang mit Menschen, besonders mit Jugendlichen

Wir bieten Ihnen:
- Mitarbeit in einem engagierten und motivierten Team
- gute Infrastruktur
- Besoldung nach der Anstellungsordnung der röm.-kath. Körperschaft des Kantons Zürich

Wir freuen uns, Sie kennenzulernen!

Auskunft erteilt Ihnen gerne Herr Pfarrer Stanislav Weglarzy, Telefon 052 209 03 72, oder E-Mail stanislav.weglarzy@kath-winterthur.ch.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte bis 19. April 2008 an Herrn Haymo Empl, Ressort Personal, Röm.-kath. Kirchgemeinde Winterthur, Laboratoriumstrasse 5, 8400 Winterthur.

Die Schweizer Bischofskonferenz führt in Freiburg i. Ü. eine Arbeitsstelle «Neue religiöse Bewegungen und Organisationen». Nach dem Hinschied des bisherigen Stelleninhabers ist die Stelle neu zu besetzen. Wir suchen einen/eine

Leiter/Leiterin der katholischen Arbeitsstelle «Neue religiöse Bewegungen und Organisationen» (50%)

Ihre Aufgaben:
- Sammeln und Verarbeiten von Informationen zum Thema neue religiöse Bewegungen und Organisationen
- Erteilen von Auskünften an kirchliche, gesellschaftliche und staatliche Fachstellen
- Mitwirken an Publikationen (Homepage und Printmedien)
- Halten von Vorträgen und Organisation von Seminaren und Tagungen
- Zusammenarbeit mit der Religionswissenschaftlichen Dokumentationsstelle am Lehrstuhl für Religionswissenschaft an der Universität Freiburg i. Ü.
- Aufbauen eines Berater- bzw. Fachkreises in Zusammenarbeit mit den Weltanschauungsbeauftragten der anderen Kirchen und Anbieten von Fortbildungskursen
- Anbieten einer ersten Beratung für Hilfe Suchende

Ihr Profil:
- solide theologische Ausbildung und Urteilskraft
- Vertrautheit mit den kirchlichen Strukturen in der Schweiz
- pastorale Erfahrung aus dem schweizerischen Raum
- Grundkenntnisse über die neue Religiosität sowie Bereitschaft zu vertiefter Beschäftigung mit ihr
- Sensibilität für weltanschauliche Komponenten von Konflikten in der Gesellschaft
- ausgezeichnete Kenntnis der deutschen und französischen Sprache in Wort und Schrift

Stellenantritt:
nach Vereinbarung.

Ihre Bewerbung:
Wenn Sie sich für diese Stelle interessieren, dann reichen Sie Ihr Bewerbungsdossier mit dem Vermerk «AG NRB» bis zum 15. Mai 2008 ein bei: Schweizer Bischofskonferenz, Generalsekretariat, Herr Dr. Felix Gmür, Generalsekretär der SBK, av. du Moléson 21, Postfach 278, 1701 Fribourg. Ergänzende Auskünfte erteilt Ihnen gerne Herr Erwin Tanner, Adjunkt des Generalsekretärs der SBK, Telefon 026 322 47 94.

Kath. Kirchgemeinde Klosters

Zur Entlastung unseres Ortspfarrers und Dekans sucht die Kath. Kirchgemeinde Klosters – umfassend das Territorium der politischen Gemeinden Luzein, St. Antönien, Conters, Küblis, Saas und Klosters-Serneus – auf den 1. August 2008

eine Pastoralassistentin/ einen Pastoralassistenten oder einen Vikar

(50–70%-Pensum)

zur selbständigen Mitarbeit in allen Bereichen der Seelsorge, vor allem:
- in der Jugend-/Ministrantenarbeit
- in der Firmvorbereitung
- in der Erwachsenenkatechese
- in der allgemeinen Pfarreiseelsorge
- im Schulunterricht

Haben Sie eine abgeschlossene theologische Ausbildung vorzuweisen und können Sie sich das Arbeiten in einer typischen Diaspora-Gemeinde in einer bergigen Talschaft Graubündens vorstellen, müssen wir uns kennenlernen.

Wir bieten eine günstige Wohnmöglichkeit in unserem Pfarrhaus in Küblis sowie die zuverlässige Begleitung und Unterstützung unseres Pfarrers sowie der motivierten Pfarreigremien und ehrenamtlichen Mitarbeiter.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen Herr Pfarrer Johannes Zimmermann, Landstrasse 128, 7250 Klosters, Telefon 081 422 11 10, oder der Kirchgemeindepräsident, Herr Stefan Hediger, alte Selfrangastrasse 4, 7250 Klosters, Telefon 081 422 47 27, gerne zur Verfügung. Hinweise zur Kirchgemeinde finden sich auf www.kath.kirche.klosters-kueblis.ch.

Ihre Bewerbung senden Sie bis zum 31. Mai 2008 bitte direkt dem Kirchgemeindepräsidenten ein.

SHLV 1901 als «Verein schweizerischer Jerusalempilger» gegründet, unterstützt der Schweizerische Heiligland-Verein (SHLV) heute in den Ursprungsländern des Christentums vorrangig Projekte aus den Bereichen Bildung, Gesundheit, Sozialhilfe.

Die Mitgliederzeitschrift «Heiliges Land» orientiert viermal jährlich über diese Projektarbeit; zum andern informiert sie über Vorgänge und Entwicklungen im Nahen Osten.

Weitere Informationen erhalten Sie von der Geschäftsstelle, Postfach 6280, 6000 Luzern 6, Telefon 041 420 57 88, Telefax 041 420 32 50 (Postkonto 90-393-0). Gratisinserat

Die **Röm.-kath. Kirchgemeinde Reinach Basel-Landschaft** sucht auf Sommer 2008 einen/eine

Religionspädagogen Religionspädagogin

für die Bereiche:
- Co-Rektorat für den ökumenischen Religionsunterricht auf allen Stufen
- Firmweg 17+
- offene Jugendarbeit
- Jugendgottesdienste

Diese Stelle ist mit 50% dotiert (ohne RU!), kann aber durch Unterrichtstätigkeit frei ergänzt werden.

Informationen erteilen gerne Rel.-Pädagoge Adrian Bolzern und Gemeindeleiter Alex Wyss, Pfarramt St. Nikolaus Reinach, Kirchgasse 7A, 4153 Reinach, Telefon 061 717 84 44.

Bewerbungen sind zu richten an: Herrn Franz Stamm, Kirchenrat, Hinterbergweg 14, 4153 Reinach (BL).

Kath. Kirchgemeinde Heilig Geist, Zürich-Höngg

Wir sind eine lebendige, moderne Pfarrei mit ca. 6500 Mitgliedern. An zentraler Lage in Zürich erwartet Sie ein engagiertes Team voller Tatkraft und Visionen.

Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung zur Vervollständigung unseres Seelsorgeteams einen

Mitarbeiter in Seelsorge und Religionspädagogik (60–100%)

Zu Ihren Aufgaben gehören:
- Gottesdienstgestaltung und Mithilfe in der pfarreilichen Seelsorge
- Andachten und Kommunionfeiern, Begleitung von Trauernden
- Begleitung von Pfarreigruppen und Einzelpersonen
- Leitung Katechese inklusiv Firmkurs

Als integre Persönlichkeit agieren Sie ehrlich, offen und mit einem christlichen Menschenbild. In der pastoralen Arbeit zeigen Sie Kreativität, Initiative und Fingerspitzengefühl. Sie lassen den nötigen Freiraum zur Selbständigkeit und begleiten Prozesse aber dennoch bewusst. Gesunder Menschenverstand und eine gute Portion Humor sind gefragt. Wenn Ihnen zudem eine flexible Arbeitzeitgestaltung mit Abend- und Wochenendeinsätzen zusagt, sind Sie genau richtig.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Mehr Informationen zu unserer Pfarrei finden Sie unter www.kathhoengg.ch. Auskünfte erhalten Sie unter Telefon 043 311 30 30. Wir freuen uns auf Ihre schriftlichen Bewerbungsunterlagen bis 30. April an folgende Adresse: Kath. Kirchgemeinde Heilig Geist, Gemeindeleitung, Limmattalstrasse 146, 8049 Zürich.

Katholische Kirchgemeinde St. Mauritius Engstringen

Infolge Pensionierung einer unserer Katechetinnen suchen wir auf Beginn des Schuljahres 2008/2009 (August 2008) einen/eine

Katecheten/Katechetin

(im Nebenamt)

Ihr Aufgabenbereich:
- Religionsunterricht in der Unter- und Mittelstufe (2 bis 4 Wochenlektionen)
- Vorbereitung und Mitgestaltung von Familiengottesdiensten
- Vorbereitung und Durchführung von Elternabenden
- Teilnahme an Teamsitzungen

Wir bieten Ihnen:
- gute Zusammenarbeit mit dem Seelsorgeteam
- offene Atmosphäre
- Besoldung gemäss der Anstellungsordnung der röm.-kath. Körperschaft des Kantons Zürich

Sie bringen mit:
- Ausbildung als Katechet/Katechetin
- nach Möglichkeit Berufserfahrung
- Interesse an der Mitgestaltung der Pfarrei
- Freude mit Kindern zu arbeiten

Wir freuen uns, Sie kennen zu lernen.

Für Auskünfte steht ihnen gerne unsere Gemeindeleiterin Frau Melanie Handschuh (Telefon 044 750 90 57) zur Verfügung.

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte an: Herrn Martin Oesch, Bergstrasse 19, 8103 Unterengstringen.

Gottesdienste und Berichterstattung:

25 Jahre Kampf den Drogen

Pater Hans Stapel

Der Franziskanerpater Hans Stapel gründet in Brasilien Farmen für Drogenkranke. 80 Prozent kommen von der Droge los! Vor 25 Jahren wurde die erste Farm eröffnet. Zu diesem Anlass kommt Hans Stapel in die Schweiz. Er wird über seine Erlebnisse, Erfolge und schweren Stunden mit Drogenkranken berichten.
Das Internationale katholische Hilfswerk KIRCHE IN NOT, welches das Projekt unterstützt, lädt herzlich ein zu Gottesdienst, Predigt und Vortrag mit dem Gründer Pater Hans Stapel.

Gottesdienst- und Predigt-Programm:

Freitag, 18. April, 19 Uhr: hl. Messe in Flums, St.-Justus-Kirche, anschliessend Vortrag.
Samstag, 19. April, 18 Uhr: hl. Messe in Zürich-Seebach, Kirche Maria Lourdes, 19 Uhr: Vortrag im Pfarrsaal.
Sonntag, 20. April, hl. Messen mit Predigt um 8.30, 10.00, 11.15 und 16 Uhr in Zürich-Seebach, Kirche Maria Lourdes.
Dienstag, 22. April, 19.30 Uhr: hl. Messe in Giffers FR, Pfarrkirche, anschliessend Vortrag.

KIRCHE IN NOT
Schweiz/Fürstentum Liechtenstein

Cysatstrasse 6, 6004 Luzern
mail@kirche-in-not.ch
www.kirche-in-not.ch
Fax 041 410 31 70

Telefon 041 410 46 70
Konto PC 60-17200-9
Credit Suisse, Luzern
Kto 0463-997.427-10-1

Katholische Kirchgemeinde Luzern

Für unsere direkt am Vierwaldstättersee gelegene Pfarrei St. Johannes mit 5000 Katholikinnen und Katholiken suchen wir auf den 1. August 2008 oder nach Übereinkunft eine(n)

Pastoralassistent/in (80-100 Prozent)

Bei uns finden Sie

- eine lebendige Pfarrei mit einem engagierten Pfarreiteam
- gelebte Ökumene
- einen Ort der Begegnung im Gottesdienst und in der Gemeinwesenarbeit
- initiative Gruppen und Vereine

Sie sind bereit

- die Pfarrei mit dem Schwerpunkt Familienarbeit kreativ weiterzuentwickeln
- Aufgaben in der Seelsorge, Liturgie und in den Kasualien verantwortungsvoll zu gestalten
- Bewährtes weiter zu tragen und Neues zu wagen
- mit den anderen sieben Pfarreien der Stadt Luzern zusammenzuarbeiten
- Religionsunterricht auf Unterstufe zu erteilen (inklusive Erstkommunionvorbereitung)
- Gruppen partizipativ zu begleiten
- in der Pfarreiblattredaktion mitzuarbeiten
- eine Präsesfunktion in der Jugend zu übernehmen

Wir erwarten

- eine dem Aufgabenbeschrieb entsprechende Aus- und Weiterbildung
- eine achtsame Seelsorge für Jung und Alt sowie eine glaubwürdige Verkündigung
- eine Person mit Sinn für eine bodenständige Spiritualität
- eine aufgeschlossene und kommunikative Persönlichkeit

Für die Beantwortung von Fragen steht Ihnen Alois Metz, Gemeindeleiter der Pfarrei St. Johannes, gerne zur Verfügung (Telefon 041 375 02 80). Für weitere Informationen zum Umfeld der Stelle können Sie auch unsere Website konsultieren: www.kathluzern.ch

Ihre Bewerbung mit Lebenslauf, Zeugniskopien und Foto richten Sie bitte an: Katholische Kirchgemeinde Luzern, Fachbereich Personal, Brünigstrasse 20, 6005 Luzern.

Katholische Kirche
Stadt Luzern

röm.-katholische Kirchgemeinde
Rickenbach-Seuzach

Wir sind eine junge, wachsende und vielseitige Kirchgemeinde nördlich von Winterthur mit den beiden Pfarreien St. Stefan Wiesendangen und St. Martin Seuzach mit etwa 6000 Katholikinnen und Katholiken. Per sofort oder nach Vereinbarung suchen wir zur Erweiterung unseres aufgeschlossenen, innovativen Seelsorgeteams eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten, dipl. Religionspädagogin/ Religionspädagogen 60–100%-Pensum

Ihre Hauptaufgaben:

- Pfarreilicher 1. und 2. Oberstufen-Religionsunterricht (zurzeit Projektierungs- und Einführungsphase)
- Mitarbeit im 3. Oberstufen-Treff, dem so genannten «Zwischenjahr» und dem Firmkurs (Firmung ab 18)
- Mitarbeit im 5.- und 6.-Klass-Religionsunterrichts-Team (Erlebnisnachmittage)
- Präses der kleinen Blauringschar in Sulz

Weitere Tätigkeitsbereiche nach Absprache:

- Seelsorge im Alterszentrum
- Ministranten-Programm/-Treffs, Teenie-Treff
- Familiengottesdienste
- Begleitung der Katechetinnen
- Bildungsangebote

Wir bieten:

- eine interessante, vielfältige pastorale Tätigkeit
- Einbindung in ein engagiertes Team
- grossen Gestaltungsfreiraum
- zeitgemässe Anstellungs- und Besoldungsbedingungen nach den Richtlinien der röm.-kath. Körperschaft des Kantons Zürich

Sie bringen mit:

- eine abgeschlossene theologische bzw. religionspädagogische Ausbildung
- bodenständige und doch weltoffene Spiritualität
- eigenständiges Arbeiten, Einsatzbereitschaft und Belastbarkeit
- kommunikative Kompetenz, Kreativität und Teamfähigkeit
- Flair im Umgang mit jungen Menschen
- Bereitschaft zu unregelmässigen Arbeitszeiten

Fühlen Sie sich angesprochen?
Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte bis zum 30. April 2008 an die Personalverantwortliche der Kirchenpflege, Tatiana Meisterhans, Reservoirstrasse 23, 8442 Hettlingen.

Felix Reutemann, Pfarrer St. Martin, Seuzach, Telefon 052 335 33 52, und Dieter Müller, Gemeindeleiter St. Stefan, Wiesendangen, Telefon 052 337 16 28, geben gerne weitere Auskünfte zur ausgeschriebenen Stelle.

Kath. Kirchgemeinde St. Konrad in Zürich-Albisrieden
www.st-konrad.ch

St. Konrad ist eine moderne Stadtpfarrei mit 6700 Mitgliedern, rund 500 freiwillig Engagierten in 40 Gruppen und Vereinen und 15 Mitarbeitenden. Seit 35 Jahren gute praktische Erfahrung mit der Firmung ab 18 und lebendiger Jugendarbeit.

Wir suchen per 1. August 2008 oder nach Vereinbarung eine/einen

Pastoralassistentin/Pastoralassistenten oder Religionspädagogin/Religionspädagogen 100%

mit Leitungsaufgaben

Aufgabenschwerpunkte:
- Leitung Firmkurs und Oberstufen-Katechese
- Präsesaufgaben
- Liturgie und Seelsorge
- Leitung von Pfarreianlässen
- Spirituelle Angebote für Jugendliche & junge Erwachsene

Was wir erwarten:
- Theologische Ausbildung oder RPI/KIL
- Erfahrung in der Pfarreiarbeit
- Selbständige und humorvolle Persönlichkeit mit Durchsetzungsvermögen
- Freude an teamorientierter Arbeit
- Kreativität und Methodenvielfalt
- Sozialkompetenz & Konfliktfähigkeit

Was wir bieten:
- Freiraum bei der Ausgestaltung ihrer Aufgabenbereiche
- Mit ÖV gut erschlossener Arbeitsort mit eigenem Büro
- Erfahrenes und innovatives Pfarrteam
- Anstellung gemäss der Anstellungsordnung der Röm.-kath. Kirche des Kantons Zürich

Weitere Auskünfte erteilt:
Hannes Rathgeb, Pfarrer I Tel. 044 496 63 63 I E-Mail: hannes.rathgeb@zh.kath.ch

Bewerbungen mit Foto sind erbeten an: Röm.-kath. Kirchgemeinde St. Konrad, Stichwort „Seelsorge" Fellenbergstrasse 231 I 8047 Zürich

Kath. Pfarrei St. Maria, Weggis

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 2008/2009

Katechetin (15%)

in Kombination mit kirchlicher Jugendarbeit (zusätzlich 20%) und

Katechetin/Katecheten (15%)

Das Aufgabengebiet umfasst:
- Religionsunterricht der 5. und 6. Klasse (alternierend 14-täglich eine Doppellektion)
- Vorbereitung auf das Firmsakrament in der 6. Klasse
- Mitgestaltung von Familiengottesdiensten
- evtl. Mitarbeit in der kirchlichen Jugendarbeit mit unserem Jugendarbeiter

Anforderungen:
- entsprechende katechetische Ausbildung
- selbständiges, zuverlässiges und kreatives Arbeiten
- für die kirchliche Jugendarbeit RPI-Abschluss oder Erfahrung in der kirchlichen Jugendarbeit

Wir bieten:
- Freiräume für eigene Ideen und Begabungen
- grosszügige Infrastruktur
- Anstellung und Besoldung nach den Richtlinien der Röm.-kath. Landeskirche

Weitere Auskünfte erteilen Ihnen gerne Luzia Winter, Katechetin; Marcel Ziegler, Jugendarbeiter/Katechet.
Melden Sie sich bitte beim Sekretariat, Telefon 041 392 00 92.

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an Röm.-kath. Kirchgemeinde Weggis, August Hofmann, Präsident, Rigiblickstrasse 5, 6353 Weggis.

Römisch-katholische Kirchgemeinde St. Michael, Wabern

Wir suchen für unsere Pfarrei St. Michael, Wabern, auf den 1. Oktober 2008 oder nach Vereinbarung einen

Pfarrer oder Gemeindeleiter

Die Pfarrei St. Michael, Wabern, umfasst Wabern, mit der Pfarrkirche St. Michael, und Kehrsatz, mit dem Ökumenischen Zentrum (Andreaskirche), das zusammen mit der Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinde betrieben wird.

Im Pastoralen Entwicklungsplan (PEP) bildet die Pfarrei St. Michael, Wabern, zusammen mit dem Pfarr-Rektorat Heiliggeist, Belp, und der Pfarrei St. Josef, Köniz, einen zukünftigen Pastoralraum.

Diese Hauptaufgaben erwarten Sie:
- die Leitung der Pfarrei
- das Feiern von Gottesdiensten
- die Erteilung von Religionsunterricht mit Zuführung der Jugendlichen auf die Sakramente
- die Seelsorge für Menschen in verschiedenen Lebenslagen

Was wir von Ihnen wünschen:
- lebendiger Glaube
- weltoffene Spiritualität
- Offenheit für Neues, aber auch Wertschätzung bewährter Traditionen
- integrierende Führungspersönlichkeit
- ökumenische Offenheit
- Loyalität gegenüber der Weltkirche

Freuen dürfen Sie sich auf:
- eine abwechslungsreiche, interessante und selbstständige Tätigkeit
- viele motivierte Freiwillige im Einsatz für die Kirche
- eine lebendige Pfarrei mit gelebten Traditionen
- eine Wohnung im Pfarrhaus unmittelbar neben der Kirche

Der Anstellungsgrad beträgt für einen Pfarrer 100%, für einen Gemeindeleiter 80%.

Weitere Auskunft erteilt gerne Herr Dr. Joseph Kuchen, Präsident des Kirchgemeinderates, Tel. P 031 961 60 85, Tel. G 031 311 73 73.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an das Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn.

KATHOLISCHE KIRCHGEMEINDE
6045 MEGGEN

Die **römisch-katholische Kirchgemeinde Meggen (LU)** sucht auf Beginn des Schuljahres 2008/2009 per 1. August 2008 eine/einen

Mitarbeiter oder Mitarbeiterin für Katechese und Jugendarbeit 50–80%

Der Aufgabenbereich umfasst:
- Religionsunterricht
- Projekt 2. ORST/Religionslager
- Mitarbeit bei der Firmbegleitung (Firmung 17+)
- kirchliche Jugendarbeit
- Mitarbeit im Seelsorgeteam

Wir erwarten:
- eine abgeschlossene Ausbildung am KIL/RPI
- teamfähige und motivierte Persönlichkeit

Wir bieten:
- motiviertes Seelsorgeteam
- zeitgemässe Besoldung nach den Richtlinien der röm.-kath. Landeskirche des Kantons Luzern
- modern eingerichtetes Büro im Pfarrhaus

Auskünfte erteilt gerne:
Hanspeter Wasmer, Pfarrer, Telefon 041 377 22 36.

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte bis zum **15. April 2008** an das Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, und die Kopie an den Präsidenten der röm-kath. Kirchgemeinde Meggen, Herr Kurt H. Burkhalter, Seestrasse 17, 6045 Meggen.

IM – Schweizerisches katholisches Solidaritätswerk
MI – Œuvre catholique suisse de solidarité
MI – Opera cattolica svizzera di solidarietà
MI – Ovra catolica svizra da solidaritad

Die Inländische Mission – Schweizerisches katholisches Solidaritätswerk (IM) ist ein Hilfswerk der katholischen Kirche in der Schweiz. Seit 1863 unterstützen wir in allen Landesteilen finanzschwache Pfarreien, Klöster und andere kirchliche Institutionen mit Beiträgen für die Seelsorge oder für die Restaurierung kirchlicher Bauten.

Wegen Altersrücktritts des bisherigen Geschäftsführers sucht die IM für die Geschäftsstelle in Zug einen/ eine

Geschäftsführer/ Geschäftsführerin (80–100%)

Ihre Aufgaben:
- Führung, Stärkung und Weiterentwicklung des Hilfswerks
- Leitung der Geschäftsstelle
- Pflege und Weiterausbau des Fundraising
- wirkungsvoller Einsatz der Spendengelder
- Leitung von Projekten und Arbeitsgruppen
- Pflege der Beziehungen zu kirchlichen und staatskirchenrechtlichen Organen

Ihr Profil:
- ausgeglichene Persönlichkeit mit Fähigkeit zur selbständigen Führung des Hilfswerks
- ziel- und lösungsorientierte Denk- und Arbeitsweise
- Kenntnisse in Kommunikation und Fundraising sowie Erfahrung im NPO-Bereich von Vorteil
- Verständnis für organisatorische und finanzielle Zusammenhänge
- Sozialkompetenz und Kontaktfreude

Die erfolgreiche Führung der IM setzt Ihre Bereitschaft voraus, sich in einem kleinen Team im kirchlichen Umfeld mit Überzeugung zu engagieren und mit verschiedensten Stellen in allen Landesteilen zu kommunizieren und zu verhandeln.

Integren, engagierten und qualifizierten Persönlichkeiten bieten wir bei zeitgemässen Anstellungsbedingungen eine abwechslungsreiche, selbständige Tätigkeit in einem vielfältigen Wirkungsfeld. Wenn Sie sich von diesen Herausforderungen angesprochen fühlen, richten Sie bitte Ihre Bewerbungsunterlagen mit Gehaltsansprüchen bis zum 25. April 2008 an die Inländische Mission – Schweizerisches katholisches Solidaritätswerk, Herrn Ferdinand Jud, Postfach 748, 6301 Zug (Vermerk «Persönlich»).

Für ergänzende Auskünfte wenden Sie sich an Herrn Ferdinand Jud, Geschäftsführer, Telefon 041 710 15 01.

KLEIN-PADUA

Die Wallfahrtskirche
St. Antonius
in Egg (ZH)

Wallfahrtstag
jeweils Dienstag

Nebenan Pilgergasthof
St. Antonius

www.antoniuskirche-egg.ch
st.antonius-egg@zh.kath.ch

LIENERT KERZEN EINSIEDELN
Tel. 055 / 412 23 81
Fax 055 / 412 88 14
LIENERT KERZEN

AZA 6002 LUZERN
8702 / 136
Abtei
Kloster
8840 Einsiedeln
0000001896
000136
SKZ 14–15 3. 4. 2008